JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 24 DE MAYO DE 1963 — No. 2013

Ein neuer Staatenbund

von B. B. SAMUEL

Sicherlich hat der afrikanische Kontinent eine stürmische und erstaunliche Entwicklung hinter sich, die mit keinem anderen Erdteil verglichen werden kann. Hier vollzog sich in wenigen Jahren, was auf anderen Kontinenten Jahrhunderte in Anspruch genommen hat. Natürlich könnte man auf diesen Hinweis mit Recht antworten, dass die Zustände in den jungen afrikanischen Ländern im einzelnen, wie auf dem Kontinent insgesamt, danach auch recht primitiv sind und sich noch im Anfangsstadium einer Entwicklung befinden. Wie dem auch immer sei, es gibt mehr als 30 Länder in Afrika, alles selbständige von den United Nations anerkannte Staaten, die sämtlich ihren Sitz im Rate der Völker haben und ihre Stimme im Konzert der Nationen erheben können. Ihre Meinung wiegt so viel wie die des Britischen Königreiches und jedes der grossen oder kleinen afrikanischen Länder hat bei der Abstimmung das gleiche Gewicht wie die USA oder die Sowjetunion.

Jetzt wollen die afrikanischen Länder eine „Organisation der afrikanischen Staaten" schaffen wie es eine solche der amerikanischen schon seit längerer Zeit gibt. Da die afrikanischen Länder sich sowohl wirtschaftlich wie politisch auf verschiedenen Stufen befinden, ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten. Schliesslich ist die Tatsache der geographischen Nähe oder des Zufalls, auf einem Kontinent zu leben, noch kein ausreichender Grund, um politische, ideologische, wirtschaftliche oder sonstige Schwierigkeiten zu überwinden. Dies ist ein Gebot der politischen, sozialen, religiösen und natürlichen Vernunft, kann aber niemals auf einen bestimmten Kontinent begrenzt bleiben.

Natürlich tut man gut daran, die Drahtzieher für dieses neue Staatengebilde, für diese neue Föderation und politische Kraft zu suchen. In erster Linie erscheint Abdel Gamal Nasser, der unentwegte Sucher nach neuen Fronten für seine eigene Macht. Er hat die „dritte" Front organisieren wollen, um gemeinsam mit Nehru und Tito zu operieren in der Hoffnung, noch mehr Hilfsgelder von Osten und Westen zu erhalten, als man diesem edlen Dreigestirn der nominellen Neutralen schon ohnehin von allen Seiten zukommen lässt. Nasser gehört aber nicht nur zu den Neutralen oder jetzt zu den Afrikaren, sein wichtigstes Tätigkeitsfeld ist der Mittlere Osten, die Arabische Liga, die 1. oder die 2. Vereinigte Arabische Republik.

Nasser ist als Politiker ein beachtlicher Künstler. Er ist überall dort, wo Unzufriedenheit um sich greift, aus der man Kapital schlagen kann. Jetzt lässt er sich als grosser Mann in Addis Abeba feiern, als der Vorkämpfer der afrikanischen Unabhängigkeit, obwohl sein eigenes Heimatland Aegypten abhängiger als alle anderen Länder durch die Politik Nassers geworden ist, abhängig von den Amerikanern, ohne deren Hilfe an Geld, Waffen und Lebensmitteln Aegypten verloren wäre. Aber Aegypten ist heute auch in russischer Schuld. Hat doch die Sowjetunion durch ihren tschechischen Satelliten Aegypten subventioniert und dafür auch gewisse politische Gegendienste, vor allem vor den UN, versprochen. Jedenfalls steht die Lage Nassers im diametralen Gegensatz zu seinem allgemeinen Auftreten auf der politischen Weltbühne.

Neben Nasser versucht Nkruma, der Präsident Ghanas, einen entscheidenden Einfluss auf die ‚afrikanische' Politik auszuüben, obwohl es eigentlich noch viel zu früh ist, um von einer afrikanischen Politik sprechen zu können. Nkruma ist auch einmal als der Befreier und Demokrat ausgezogen, um die Wohltaten der Menschheit und Menschlichkeit seinem bis dahin unterdrückten Lande zu bringen. Inzwischen ist er zum ‚Führer' seines Volkes kraft eigenen Rechtes geworden. Seine Haltung ist nicht durchsichtig und wird deswegen von vielen Seiten angegriffen.

Eigentlich ist die Beteiligung Nassers eine Garantie dafür, dass die Absichten der afrikanischen Föderation, wie sie ihm vorschwebt, fehlschlagen werden. So war es mit der asiatischen Konferenz in Bantung, an der Nasser auch teilgenommen hat, weil er **beinahe** zu Asien gehört, so war es mit der Arabischen Liga, so war es bei der VAR. Dennoch wird man aufmerksam verfolgen müssen, welche Wege die afrikanische Föderation einschlägt.

Zunächst ist es zu schweren Differenzen zwischen zwei Gruppierungen wegen der Beteiligung von Togo gekommen. Aber das dürfte noch die geringste Streitfrage bilden. Wahrscheinlich werden die dort versammelten Völker nur Resolutionen gegen Südafrika oder gegen imperialistische Tendenzen annehmen, die keinen grossen praktischen Wert haben, denn kein afrikanischer Staat ist in der Lage, einem anderen zu helfen, auch Aegypten nicht.

Für Israel ist die Frage der Konferenz der afrikanischen Völker von grossem Interesse, denn Israel ist mit einigen dieser neuen Staaten in Freundschaft verbunden. Israel hat in verschiedene junge afrikanische Länder auf deren Wunsch Experten im Rahmen des Programms der Hilfe für weniger entwickelte Länder geschickt. In Israel studieren zahlreiche afrikanische Studenten, die von dem jungen jüdischen Staat begeistert sind, weil sie dort lernen und erleben können, wie ein an Naturschätzen armes Land durch Fleiss, die Einsatzbereitschaft seiner Bürger und durch geistige Anstrengungen sowie durch die praktische Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse sich vorwärtsentwickeln und darüber sogar anderen helfen kann.

Die Freundschaft Israels zu einer Reihe afrikanischer Länder passt selbstverständlich nicht ins Konzept Nassers und anderer, die nur ihre eigenen makabren politischen Ziele verfolgen, ohne an den Fortschritt ihres Landes und den anderer Völker zu denken. Es bleibt zu hoffen, dass die afrikanischen Völker höhere Kriterien für ihre Zukunft anlegen, als diese ihnen von einigen Machtpolitikern insinuiert werden. Die menschliche Reife ist von jeglicher Macht unabhängig. Aber sie ist die Garantie für echten Fortschritt. Hier liegt ein Schnittpunkt auf dem Wege, der entweder in Krieg oder Chaos oder zu Fortschritt und Frieden führen kann. Die afrikanischen Völker werden ein Zeugnis ihrer Reife abzulegen haben, das für ihre Zukunft wesentlich werden kann, aber auch das Leben anderer, nichtafrikanischer Nationen berührt.

WIE ICH ES SEHE

Für Frieden in der Welt

von JEHUDA GOTTHEIMER

I.

Gebet unterbrochen

Grosses Aufsehen erregte das Vorgehen des Papstes Johannes XXIII., der während des Gottesdienstes am letzten Karfreitag die Wiederholung der Gebete angeordnet hat, weil sie wiederum die Worte über die „perfiden" Juden enthalten hatten. Papst Johannes XXIII. hatte erst vor kurzem diese antijüdische Formulierung streichen lassen. Aus welchen Gründen der alte Text dennoch zum Vortrag gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Dass sich der Papst während des Gottesdienstes hiergegen widersetzte und die Wiederholung aller Gebete verlangte, unterstreicht einmal mehr, welche Bedeutung der Papst der Eliminierung solcher Stellen aus den Gebeten beimisst.

Die Unterbrechung des Karfreitaggottesdienstes, also der religiösen Zeremonie an einem der höchsten katholischen Feiertage, ist als eine weithin sichtbare, öffentliche Demonstration des Papstes anzusehen, durch welche allen Gläubigen in der Welt zum Bewusstsein gebracht werden sollte, dass Worte über die „perfiden" Juden von der höchsten kirchlichen Autorität nicht geduldet werden.

Nachdem der Zwischenfall von allen Zeitungen veröffentlicht worden ist, haben Millionen Menschen, unter ihnen Millionen Katholiken zur Kenntnis nehmen dürfen, dass der Papst einen religiösen (und damit keinen) Antisemitismus duldet, dass die Kirche jede feindliche Politik gegen andere Gemeinschaften ablehnt, dass alte Behauptungen zurückgenommen worden sind und heute nicht mehr gelten. Wie weit die katholische Bevölkerung in der Welt, vor allem auch die Volksmassen in den lateinamerikanischen Ländern, diese Kunde und Lehre des Papstes zu beherzigen bereit sein werden, hängt zu einem guten Teil vom Klerus selbst ab, der in diesen Staaten an der politischen Meinungsbildung nicht unbeteiligt ist, wie jeder weiss.

II.

Die Kreuzigung

Jahrhunderte hindurch wurde behauptet, es seien die Juden in der römischen Provinz Judäa gewesen, die Jesus gekreuzigt haben. Für den Tod Jesu wurden alle jüdischen Geschlechter, soweit sie unter christlicher Herrschaft lebten, verantwortlich gemacht. Dass diese Darstellung vom Tode Jesu nicht den Tatsachen entsprechen kann, wussten selbstverständlich alle gelehrten Kirchenmänner, war Päpsten und Bischöfen sowie den lernbegierigen Mönchen bekannt. Es fängt schon damit an, dass die Todesstrafe bei den Juden nicht durch Kreuzigung vollzogen worden ist, dass vielmehr die Kreuzigung bei den Römern üblich war, die im übrigen in allen ihren Provinzen — und nicht nur in Judäa — die gerichtliche Obrigkeit darstellen. Nur sie konnten die Todesstrafe vollziehen.

Der römische Landpfleger Pontius Pilatus wird von zeitgenössischen Schriftstellern als grausamer Despot geschildert. „Seine Räubereien und Metzeleien" sowie seine „unzähligen ungesetzlichen Hinrichtungen" werden in der Literatur erwähnt; er wurde schliesslich abberufen und musste sich in Rom wegen Missbrauchs der Amtsgewalt rechtfertigen.

Es soll hier nicht in eine Diskussion über die heute noch beweisbaren oder nicht beweisbaren historischen Fakten eingetreten werden, so interessant und wichtig dies auch wäre. Es mag genügen, auf die umfangreiche Literatur hinzuweisen, insbesondere auf das Werk Professor Joseph Klausners „Jesus von Nazareth", das auch in deutscher Sprache (im Jüdischen Verlag Berlin, 1934), erschienen ist. Klausner schildet sehr ausführlich und mit grossem wisserschaftlichem Apparat die Verurteilung und die Kreuzigung, mit der die Juden nichts zu tun gehabt haben. Klausner schreibt am Ende seines Kapitels über die Gerichtsverhandlung (Seiten 469 bis 483):

„Jedenfalls sind die Juden als Volk für den Tod Jesu viel weniger verantwortlich als etwa die Griechen für den des Sokrates. Und wer würde gegenwärtig daran denken, den Tod des **Griechen** Sokrates an seinen heutigen Landsleuten zu ahnden? An den **Juden** aber wird seit 1900 Jahren Rache für den Tod des **Juden** Jesus genommen; mit Strömen von Blut haben sie dafür bezahlt, und dessen ist noch immer kein Ende"! — Wie gesagt, wurden diese Worte 1934 niedergeschrieben, bevor die grausamsten Verfolgungen über die europäische Judenheit dahinbrausten. —

(Schluss auf Seite 2)

III.

Die Politik der Paepste

Die Haltung der Päpste gegenüber den Juden war im Laufe der Jahrhunderte sehr unterschiedlich. Alle Päpste haben versucht, die Juden zum Christentum zu bekehren. Mit dem Scheitern dieser ständigen Versuche wandelte sich oftmals die Einstellung, die von den Päpsten eingenommen worden ist. Seit Gregor I. (ab

SIE WOLLEN GLEICHGESTELLT SEIN

Dr. W.: — Etwas mehr als 18 Jahre sind vergangen, seit der Zweite Weltkrieg für die Deutschen zu Ende gegangen war. Dieses Volk reagierte auf seine Niederlage, wie es auf seine erste Niederlage reagiert hat: es tat so, als ob die ganze Sache die Deutschen nichts anginge. Sofort waren die Schuldigen an dieser Katastrophe wie an der vorhergehenden gefunden. Das erste Mal waren es die Volksfeinde und die Juden, das zweite Mal auch. Man wagte dies nur nicht auszusprechen, denn die zweite Niederlage war viel grösser und beschämender als die erste. Ausserdem war die Lage so hoffnungslos, dass man auf die Unterstützung anderer angewiesen war, um nicht zu verhungern. Natürlich hatte man auch nach dem Ersten Weltkrieg von den Quäkern jede Hilfe angenommen, aber mit warmen Suppen und weissen Semmeln war diesmal das Problem nicht gelöst.

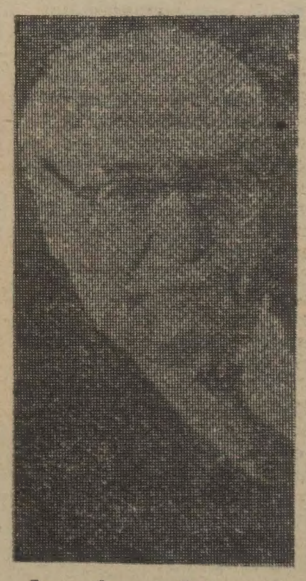
Die Deutschen schalteten um und schlugen eine neue politische Saite an: Niemand war dabei. Jeder war unschuldig. Niemand war ein Nazi. Wen der Reisende durch Deutschland auch antraf, jeder beteuerte, selbstverständlich, dass er immer „dagegen" gewesen sei. Es war schwer, wenn nicht unmöglich, einen Nazi zu treffen. Dann kam nach vielen Jahren, sehr spät, das grosse oder kleine Reinemachen. Wir Deutschen, Kinder einer demokratischen Republik, zahlen für das Unrecht, das man an den Juden begangen hat. „**Man**" hatte dieses Unrecht begangen, natürlich nicht **wir**. Heuss, der grosse und wunderbare Demokrat, meinte, man könne nicht von Kollektivschuld, sondern nur von Kollektivscham sprechen. Viele verstanden das nicht, denn wer braucht sich kollektiv zu schämen, wenn er unschuldig wäre?

Die Zeit verstrich. Deutschland wurde wieder eine bedeutende Macht. Die Visitenkarte über den Umweg der Wiedergutmachung des den Juden angetanen Unrechts braucht man nicht mehr. Das spiegelt sich in der Praxis der Entschädigungsämter und der Gerichte deutlich wider... Jetzt kommt aber der Hönepunkt: der Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland muss darum bitten, dass „den jüdischen KZ-Friedhöfen der gleiche Schutz und die gleiche Pflege wie den Soldaten-Friedhöfen des Zweiten Weltkrieges garantiert" werde. Dr. van Dam schreibt: **„Gewährt den Toten, den Märtyrern und den Opfern der Verfolgung ihre letzte Ruhe und ohne Diskriminierung, schafft endlich ein Bundesgräbergesetz, das den gleichen Schutz den KZ-Friedhöfen wie den Soldatenfriedhöfen bietet."**

Wenn Herr van Dam solches schreiben muss, kann man sich selbst die Umstände ausmalen, die solche „Appelle" erforderlich machen.

SALMAN SHAZAR

ISRAELS NEUER PRAESIDENT



Jerusalem. — Salman Shazar wurde zum Präsidenten von Israel gewählt. Er erhielt 67 von den 107 Stimmen in der ersten Abstimmung, die in der Knesset über die Wahl des Nachfolgers für den verstorbenen Staatspräsidenten Jizchak Ben Zwi stattfand. 33 Stimmen wurden für den Kandidaten der Opposition, Peretz Bernstein, abgegeben. Sieben Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Inzwischen hat Shazar in einer Sonder-Sitzung der Knesset sein hohes Amt übernommen.

★

Schneor Salman Shazar, der im Herbst in Jerusalem seinen 74. Geburtstag feiern wird, ist ein feuriger, hinreissender Redner, ein Wahrzeichen der zionistischen Bewegung mit ihrer grossen Kongress-Tradition und vereinigt profundes aus den Quellen der schriftlichen und der mündlichen Ueberlieferung stammendes jüdisches Wissen mit einer grossen mitteleuropäischen Allgemeinbildung. Seit dem Ersten Weltkrieg war er mit allen geistigen Strömungen des Judentums vertraut und vor allem mit dem Sozialismus im Zionismus verbunden, ein kämpferischer Geist, der stets verstand, sich in Wort und Schrift voll nuanciert und in klaren Formulierungen zum Ausdruck zu bringen.

Sein ungewöhnliches Gedächtnis für Personen und Fakten und seine publizistische Gewandtheit sicherten ihm frühzeitig eine geachtete Position unter den Organisatoren und Ideologen der zionistischen Arbeiterbewegung, mit der zusammen er eine Schlüsselposition in der Zionistischen Organisation einnahm.

Am 6. Oktober 1889 in Mir, Bezirk Minsk, in Russland als Kind geachteter, gebildeter und wohlhabender Eltern geboren, genoss er seine Ausbildung in seiner Kindheit vor allem in den traditionellen jüdischen Fächern und wurde bereits im Alter von 15 Jahren als Lehrer approbiert.

Als er 1906 als Delegierter an der Konferenz der Poale Zion in Minsk teilnahm, wo

(Fortsetzung auf Seite 4)

Für Frieden in der Welt

(Schluss von Seite 1)

590) folgten die Päpste bis zur Reformation fast ausnahmslos den Grundsätzen der Justinianischen Gesetzgebung: Schutz des Lebens und des Gutes gegen jeden Angriff, freie Ausübung des Kultus, Absonderung von den Christen im öffentlichen, aber auch im privaten Leben usw. Papst Gregor I. selbst versuchte durch „Milde und Güte", wie von ihm berichtet wird, die Juden zum Christentum zu bekehren. —

Leo VII., der im 10. Jahrhundert auf dem päpstlichen Stuhl sass, gab dem Erzbischof von Mainz das Recht, die Juden zu vertreiben, wenn sie sich nicht bekehren liessen. Alexander II., der etwa 100 Jahre später lebte, war ein edelmütiger Papst und bestätigte die französischen Bischöfe in ihrer Würde, die gegen Judenverfolgungen aufgetreten waren. — Papst Calixtus II. (1119 bis 1124) erliess zugunsten der Juden eine Bulle „Sicut Judaeis non", die von den meisten seiner Nachfolger wiederholt wurde. Die Juden wurden durch diese Bulle zu Schützlingen des Papstes erklärt, Zwangstaufen wurden verboten; es wurde aufs strengste untersagt, die Juden ohne richterliches Urteil an Leib und Leben oder am Vermögen zu schädigen, sie zu Leistungen zu zwingen, zu denen sie nicht verpflichtet waren, ihre Gottesdienste und ihre Feste zu stören oder ihre Friedhöfe zu schänden. —

Den Höhepunkt der judenfeindlichen Politik dagegen erreichten die Päpste Innozenz III. und Bonifazius VIII., worüber hier nicht im einzelnen berichtet werden kann. — Papst Martin V. (1417—1431) schützte die Juden in Italien und Spanien, für die er eine besondere Bulle erlassen hat. Er verbot den Predigern, judenfeindliche Reden zu halten, was an heutige Zeiten merkwürdig erinnert. Es konnte nicht festgestellt werden, ob sich damals, vor 550 Jahren, die Prediger der Kirche strenger an die Anweisungen des Papstes hielten, als dies heute der Fall zu sein scheint. — Einhundert Jahre nach diesem judenfreundlichen Papst sass Paul IV. auf dem Thron Petri, dessen im Jahre 1555 erlassene Bulle „Cum nimis absurdum" ein Dokument hemmungslosen Hasses ist.

So wechselten „gute und schlechte" Päpste im Laufe der Jahrhunderte einander ab. Papst Leo XIII. war ein Judengegner, der während des Dreyfus-Prozesses eine stark judenfeindliche Haltung einnahm, obwohl das an dem Juden Dreyfus verübte Unrecht ausser Zweifel stand. Dagegen war Pius X. den Juden freundlicher gesinnt; er empfing übrigens auch Theodor Herzl in privater Audienz, der ihn über seine zionistischen Pläne unterrichtete. Pius XI. stand dem Palästina-Aufbau ablehnend gegenüber, weil er um die Heiligen Stätten fürchtete, ein Argument, das sich nach Errichtung des Staates Israel als völlig verfehlt herausgestellt hat.

Die Haltung des Papstes Pius XII., der in der schwersten Stunde des jüdischen Volkes auf dem päpstlichen Thron sass, ist zur Zeit Gegenstand heftigster Auseinandersetzungen, zu denen heute und an dieser Stelle nicht in dem erforderlichen Umfang Stellung genommen werden kann. Ohne in die eigentliche Debatte hierüber einzutreten, muss doch bemerkt werden, dass — nach unserer Auffassung — von kirchlicher Seite manche Schritte zugunsten der verfolgten Juden unternommen worden sind, keinesfalls jedoch alle diejenigen, die der Papst ohne Gefährdung seiner politischen Position oder des Lebens und der Existenz seiner Gläubigen hätte einleiten können.

IV.

Wider den Hass

Der Hass gegen die Juden ist durch die Kreuzigungslegende und andere Beschuldigungen gegen die Juden Jahrhunderte hindurch genährt worden. Antisemitismus war religiöse Feindschaft gegen die Juden. Erst im Zeitalter der Aufklärung nahm der Antisemitismus andere Formen an. Dies geschah im Zeitalter der Aufklärung, der Emanzipation, der revolutionären Entwicklung einer feudalen zur freien Gesellschaft. Welch' ein Paradoxon, welche Ironie der Geschichte liegt hierin, dass gerade in der Epoche der erwachenden Freiheiten die grösste und auch primitivste Hassbewegung zur Unterjochung bestimmter Bevölkerungsschichten beginnt!

Der Judenhass bekommt in Form des ‚modernen Antisemitismus' neue Inhalte. Er wird zur wirtschaftlichen und zur politischen Waffe. Jesus wird zum Arier erklärt, der Siegeszug der Rassentheorie beginnt und damit der schärfste Rückfall in Barbarei und Atavismus. Wiederum erleben wir ein Paradoxon: eines der führenden Kulturvölker wird wird zum Träger der Rassentheorien, die zur Vernichtung des alten Europa geführt haben.

Wie schwierig war es, diese Kräfte der Finsternis zu überwältigen? Welche Opfer an Blut mussten gebracht werden? Millionen und Abermillionen sind in der Hölle des Hasses vernichtet worden. Aber die dargebrachten Opfer scheinen vergeblich zu sein. Wiederum hat die Hydra des Hasses ihr giftiges Haupt erhoben. In allen Erdteilen und an allen Fronten stehen sich die Menschen feindselig gegenüber. Auch diesmal hat die Welt nichts oder zu wenig gelernt. Noch immer gibt es allenthalben Prediger des Hasses und unversöhnliche Fanatiker, die Menschen, Gruppen und Völker gegeneinanderhetzen. Anstelle der Versöhnung und der Verständigung plädieren sie für Kampf und Krieg, obwohl sie wissen, wohin die Menschheit im Zeitalter der Atombomben steuern würde, wenn sie den Priestern des Ungeistes folgen wollte.

In dieser kritischen Lage, in welcher sich Blöcke und ‚Welten' unerbittlich gegenüberstehen, erhebt unermüdlich Papst Johannes XXIII. seine Stimme für Eintracht und Frieden. Mit manchen alten Gebräuchen und Traditionen hat dieser Papst im Interesse des Fortschrittes der Menschheit gebrochen. Mit seiner Enzyklika „Mater et magistra" hat er den Versuch unternommen, zu den sozialen und allgemeinen gesellschaftlichen Problemen unserer Zeit Stellung zu nehmen. Er hat sich an die westliche Welt gewandt, damit sie im Angesicht der kommunistischen Gefahr, vor der niemand seine Augen verschliessen solle, diejenigen praktischen Massnahmen ergreift, die ein Fortschreiten des Kommunismus verhindern können. Nicht der Kampf gegen eine Idee, sondern die Beseitigung der schädlichen Bedingungen, die ein Wachstum dieser Idee fördern, bedeutet den Weg für die moderne Gesellschaft, deren Struktur keinesfalls mit dem Fortschritt der Erkenntnis, der Wissenschaft und der Technik Schritt hält.

Aber „Mater et magistra" wurde nicht verstanden oder nicht beherzigt. In Spanien erschiesst man Kommunisten, weil sie Kommunisten sind, und der Osten rottet weiterhin seine Gegner aus. Mit diesen primitiven Methoden eines modernisierten Faustrechtes wird der Frieden auf Erden nicht hergestellt werden können, zu dem Papst Johannes XXIII. in seiner letzten Enzyklika aufgerufen hat. Gewiss wird mit solchen Aufrufen allein noch nichts geändert. Dennoch wird die klare Haltung einer Autorität, wie sie der Papst, und besonders dieser Papst ist, ihre Wirkung mit der Zeit nicht verfehlen.

Zunächst wäre es von wesentlicher Bedeutung, dass alle Priester der Katholischen Kirche, vor allem der niedere Klerus, der die Verbindung mit den Volksmassen hat, sich auf die neue päpstliche Linie umstellen. Dann würde eine merkbare Reaktion der verschiedenen Bevölkerungsschichten verzeichnet werden können. Bis heute ist dies jedoch nicht der Fall. Mit der bornierten Einstellung gewisser Kreise sollte endlich Schluss gemacht werden. Die höhere Bildung oder die bessere soziale Position verpflichten, geben aber keine Privilegien. Wer das nicht versteht oder nicht begreifen will, macht sich ungewollt und vielleicht unbewusst zum Wegbereiter des Kommunismus, wie z. B. der Fall Kuba bewiesen hat.

Der Papst hebt die besondere Bedeutung hervor, die den Vereinten Nationen in Zukunft zufallen wird. Die Stützung aller moralischer Autoritäten ist in dieser stürmischen Zeit der aufgewühlten Leidenschaften von erheblichem Wert. Die wachsende Bedeutung, die den UN zufallen muss, ist keine neue Erkenntnis; dass aber der Papst sich dieser Forderung anschliesst und sie zu einem moralischen und politischen Postulat erhebt, das ist entscheidend. Vielleicht beherzigen doch einige wichtige Staatsmänner von grosser Verantwortung diesen Hinweis, der in erster Linie die Massen der christlichen, insbesondere der katholischen Gläubigen beeinflussen könnte, alle diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, die den Frieden unter den Völkern fördern.

Die Juden als Volk, als Gesamtheit, haben immer aufseiten derjenigen gestanden, die Frieden stiften und bewahren wollten. Dies hat nichts damit zu tun, dass wir wie alle anderen Völker, Gruppen und Menschen bereit und entschlossen sind, uns gegen Angreifer zu verteidigen. Das Recht zur Verteidigung wird durch den Willen zum Frieden nicht ausgeschlossen. Dass es uns mit dem Frieden ernst ist, haben bereits unsere Propheten verkündet wobei wir uns nur auf eine Stelle aus unserem Schrifttum berufen:

„Gott wird richten zwischen den Nationen und zurechtweisen die vielen Völker. Dann werden sie umschmieden ihre Schwerter zu Sicheln und ihre Lanzen zu Rebmessern. Ein Volk wird nicht fürder erheben das Schwert gegen das andere, und sie werden nicht mehr das Kriegführen lernen". (Jes. 2, 4).

Ben Gal wurde freigelassen

Basel. — Der angebliche israelische Geheimagent Josef Ben Gal, der seit dem 2. März unter der Anklage, die Tochter des in ägyptischen Diensten stehenden deutschen Wissenschaftlers Prof. Görke bedroht zu haben, in einem schweizer Gefängnis sitzt, wurde gegen Kaution in Freiheit gesetzt. In der Erklärung des Präsidenten des basler Gerichtshofes heisst es, „der israelische Bürger Josef Ben Gal, der wegen Bedrohung inhaftiert war, ist gegen Kaution und gewisse andere Bedingungen freigelassen worden, bis der Prozess gegen ihn geführt wird, der am 10. Juni beginnen soll."

Weder der Staatsanwalt noch der Verteidiger, Dr. George Brunschwig, wollten die Art der besonderen Bedingungen enthüllen. Der Anwalt äusserte nur, die Höhe der Kaution sei „nicht übermässig hoch". Ben Gal wurde durch eine Hintertür aus dem Gefängnis entlassen. Sein Wohnort ist unbekannt. Brunschwig dankte für die seinem Mandanten erwiesene gute Behandlung. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien.
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
T. E. 83-2613

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken · Tallisbeutel Käppchen - Mazzot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. St. B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Psychologische Beratung
HABEN SIE EIN PROBLEM?
TRAGEN SIE AN EINER SEELISCHEN LAST?
Dann wenden Sie sich an
Livia Neumann
Verlangen Sie Sprechstunde:
32-0684 zwischen 9 und 11 Uhr

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-0500

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Das Würzburger Ratten - Nest

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2614
24. Mai 1963 — 1. Siwan 5723

von KURT KAISER-BLUETH

PORTRAET EINES OBERBUERGERMEISTERS

Dr. Helmuth Zimmerer, Oberbürgermeister der schönen Stadt Würzburg, die vor Jahren dem Dichter Leonhard Frank die Ehre verweigerte, dass eine Strasse seinen Namen tragen sollte, weil er angeblich die Stadt Würzburg in einem seiner in der Emigration geschriebenen Romane beschuldigt habe, an Judenverfolgungen beteiligt gewesen zu sein, ist, wie es sich versteht, ein akademisch vorgebildeter, honoriger Bürger.

In seiner im Jahre 1936 geschriebenen Doktor-Dissertation „Rasse, Staatsangehörigkeit und Reichsbürgerschaft" hatte er sich mit den Problemen der (braunen) Stunde grundlegend auseinandergesetzt. Man las da unter anderem: „...Wer durch Wort oder Tat der Gemeinschaft entgegenarbeitet, sei es im In- oder Ausland, wer sich lieber international verbunden fühlt, soll der Gemeinschaft und ihrem Staat auch nicht zugehören... Da es eine wortfreie Wissenschaft nicht gibt, muss auch jede Wissenschaft ihre weltanschaulichen Fundamente aufzeigen. Diese fussen für uns vor allem im Buch des Führers „Mein Kampf" und im Programm des NSDAP... müssen wir hier doch eine Schilderung der marxistischen Staatsideologie geben; ist ja auch sie eine rassengebundene und zwar die einer uns völlig fremden Rasse die sich nur aus dem Abgrasungsbrauch des asiatischen Nomadentums erklären lässt... Eine Trennung der verschiedenen Richtungen des Marxismus vorzunehmen, ist unnötig... Wir sehen heute klar den Uebergang vom liberalistischen zum bolschewistischen Staat..."

Eine Zeitung griff diese ausserordentliche Dissertation des Dr. Zimmerer auf und zitierte einige und noch nicht die skandalösesten Blüten. Aber der Oberbürgermeister verkroch sich keineswegs vor Scham über diese Ausgrabung aus seiner Sünden Maienblüte, sondern griff, im Gegenteil, an! Er verklagte die Zeitung, die seine Schande ans Licht gebracht hat. Er fühlte sich — halten Sie sich fest, lieber Leser — beleidigt, weil man ihn an seine braune Vergangenheit erinnert hatte.

Zimmerer ist noch heute durchaus mit seinem Gefasel einverstanden. Denn, so sagt er, „Die ohne weiteres auffindbaren abfälligen Worte über die Demokratie galten ihrer Weimarer Form... Die Form der Demokratie, für die er plädierte, war offenbar die der Führerauslese, der Gasöfen und der Volksgerichtshöfe unter Roland Freisler. Und er sagt noch etwas unwahrscheinlich Stupides: „Man kann mir nicht vorwerfen, ich hätte als ausgebildeter Jurist etwa die Unrichtigkeit des Führerprinzips erkennen müssen..."

Nichts Antisemitisches, nichts irgendwie Anstössiges in seiner Dissertation, so sagt der brave Mann. Hat er denn nicht erklärt, dass die „Nürnberger Rassengesetze" „keineswegs antijüdisch, sondern allein prodeutsch seien" ...?!

DREI SKANDALFAELLE

Der seit sehr kurzem vom Dienst suspendierte Verwaltungsgerichtspräsident Rudolf Schiedermair, Würzburg, war SS-Richter beim „Einsatz-Kommando" der Gestapo in Oslo. In dieser Eigenschaft hat er sich den Ruf eines berüchtigten, keine Gnade kennenden Justizterroristen erworben. Die Norweger haben ihn deshalb nach Kriegsende vor ein Gericht gestellt.

Schiedermair war auch schriftstellerisch tätig. Sein Standard-Werk „Die Rassen- und Erbpflege" durfte in keiner art- und zuchtreinen NS-Bibliothek fehlen.

Vor dem Kriege war der Herr Expräsident Leiter der Abteilung „Gesetzgebung" im Rassenpolitischen Amt der Reichsleitung der NSDAP gewesen. Daneben war er vielbeschäftigter Referent im Innenministerium seines in Nürnberg gehängten Parteifreundes Frick. Das Ressort, in dem Schiedermair tätig war, war die Gruppe „Rassenpolitik"...

Landgerichtsdirektor Eisert — Würzburg — war, wie man feststellen musste, in den 1000 Jahren in einer ganz aparten Position: er vertrat, und mit bestem Erfolg, den juristischen Rekord-Massenmörder der Diktaturjahre, Oberreichsanwalt Lautz beim Volksgerichtshof, der in weit mehr als 100 Fällen Todesurteile gegen politische Gegner des Regimes durchsetzte und jetzt einen heroischen und keineswegs aussichtslosen Kampf um die integrale Auszahlung seiner Pension führt — etwa 2000 DM im Monat...

Der Würzburger Generalstaatsanwalt Dr. Karl Kolb ist auch kürzlich von seinem Amt suspendiert worden. Der Grund —? Er ist dringend verdächtig, als Erster Staatsanwalt eines Sondergerichts eine Polin, gegen die das Verfahren wegen erwiesener Unschuld eingestellt werden musste, der Gestapo zur Vergasung ausgeliefert zu haben. Der Herr Generalstaatsanwalt Dr. Kolb steht also unter Mordverdacht...

HETZE GEGEN Dr. HERTERICH

Die Aufrollung der drei Skandalfälle Kolb, Eisert und Schiedermaier verdankt man einem jungen Würzburger Nervenarzt, Dr. Elmar Herterich. Er hat die drei braunen Gentlemen schwer belastende Dokumente den Behörden übergeben. Mit dem Resultat, dass Dr. Herterich, wie er erklärt, ständig anonyme Beschimpfungen zugingen.

„Sie sind...", so hiess es in einem Brief an Dr. Herterich, „ein den Juden und Bolschewisten verkaufter erbärmlicher Sch ... kerl. Man sollte Ihnen den A .. bis zum Stehkragen aufreissen..." Und ein anderer sympathischer Zeitgenosse sagt: „Dich Aas haben sie leider vergessen, zu vergasen. Aber warte, Du roter Strolch, das wird nachgeholt werden...!"

Ein unglücklicher Zahnarzt, der mit dem „Aas" weder verwandte, noch verschwägerte Dr. Hetterich musste in einem Zeitungsinserat darauf hinweisen, dass er mit dem Nervenspezialisten Dr. Elmar Herterich nicht identisch sei. Man bedrohte und beschimpfte ihn am Telefon und gab ihm zu verstehen, er solle seine Finger von den drei ehrenhaften Bürgern Eisert, Kolb und Schiedermaier lassen, da man ihm sonst die Hammelbeine lang ziehen werde.

Kurzum, die Reinigungsarbeit des Dr. Herterich hat zu einem wahren Kesseltreiben gegen diesen furchtlosen Demokraten geführt. Die Schuldigen, ihre Komplizen und die Helfershelfer der Komplizen schliessen sich zusammen, um den unbequemen Wahrheitssucher zu liquidieren. Seine Frau wurde, aus Schikanegründen, für fünf Stunden in den „Schuldturm" gesteckt, und erst als die alarmierte Oeffentlichkeit Lärm schlägt, lässt man die Geisel frei.

Dann klagte der Rechtsanwalt des Herrn Schiedermair gegen den Nervenartz. Wegen Beleidigung. Urteil: vier Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist nebst einer erheblichen Geldstrafe. Der Sinn der „Bewährung" ist sonnenklar: Dr. Herterich soll in Zukunft gefälligst das Maul halten und die braune Sippschaft von Würzburg unbelichtet lassen.

Inzwischen hat der Nervenarzt verloren und sich entschlossen, nach Schweden zu emigrieren. Dort sind Herterich, der vordem an der Würzburger Universitäts-Nervenklinik tätig war, mehrere bedeutsame Stellungen angeboten worden. „Ich kann" so hat Dr. Herterich erklärt „es meiner Familie und vor allem meinen Kindern nicht zumuten, weiter in der unerträglich gewordenen Atmosphäre von Würzburg zu leben...

FAZIT

All das, was hier geschildert wurde, ist, dem Thema nach, nicht sehr neu. Tagtäglich werden ehemalige Naziverbrecher auf hohen Posten entdeckt, und Dr. Herterich war nicht der Erste und wird nicht der Letzte sein, der Spiessruten laufen muss, weil er der Wahrheit eine Gasse zu brechen versuchte.

Aber wahrhaft alarmierend ist, dass sich der Bürgermeister von Würzburg, ein gewisser Fasel, hinter seinen Amtskollegen Zimmerer und die anderen Herren des Jahrgangs 1933 gestellt hat. Herr Fasel hat in einem Würzburger Blatt erklärt, dass „gewisse Anwälte des Unrechts das Zusammenleben in unserer Stadt, auf die Dauer gesehen, unerträglich machen..." Herr Fasel meint mit dieser Anklage die Männer und die Zeitungen, die den Herren Zimmerer, Kolb,, Schiedermair und Eisert die Maske vom Gesicht reissen, die sie seit 18 Jahren mit sich herumtragen.

Bürgermeister Fasel ist „gegen die Sucht, immer wieder aufs neue in der Vergangenheit unseres Volkes zu wühlen". Er entrüstet sich über die „rücksichtslose Ausnutzung der Pressefreiheit" und bekennt seinen „vollen Abscheu" vor diesem Treiben.

Vor welchem Treiben? Vor dem der braunen Ratten, die sich mit einem gefälschten Zeugnis der guten Sitten in die Demokratie heimtückisch eingeschlichen haben? Aber nein! Fasel steht, Hand in Hand, mit dem Judenfeind Zimmerer gegen die, die die unbewältigte Vergangenheit endlich und im vitalsten Interesse der Demokratie bewältigen wollen.

Der Fall Fasel ist unvergleichlich schwerwiegender als alle anderen Fälle im Würzburger Ratten - Nest. Denn dieser Fasel ist, wenigstens dem Parteibuch nach Sozialist, ein prominentes Mitglied der Würzburger Sozialdemokratischen Partei. Und die Frage, die sich gebieterisch aufdrängt, ist: wann wird dieser Anwalt der blutigen Vergangenheit aus der deutschen Sozialdemokratie ausgeschlossen?! Je schneller das geschieht, desto besser für die SPD und ihre Zukunft.

Rationalisierung

Die kurz bevorstehende Zusammenlegung meiner beiden Geschäfte bedingt eine Lagerreduzierung in voller Saison. Bei ständig steigenden Preisen der Stoffe, Löhne und Unkosten bietet sich meinen Kunden und solchen, die es werden wollen, eine aussergewöhnliche Einkaufsmöglichkeit:

200 Massanzüge 1/3 Anzahlung, Rest nach Vereinbarung.
400 reinwollene Anzüge . . . . . 2 800.—
500 reinwollene Mäntel . . . . 2 800.—
120 Regenmäntel . 2 500.—
300 Sommeranzüge 2 500.—
60 Leinenanzüge . 2.200.—
50 weisse Saccos . 1 650.—
150 Flanellhosen 38/56 . . . . . 650.—
120 Sommer- und Terylenehosen . 1.200.—

In meiner Boutique Maipú 982 Taschentücher (engl. Batist) 48.—. Hemden aus Poplin, engl. Poplin, Syntetiks, Sporthemden wegen Fehlens von Grössen jedes einzelne . . . . . 550.—
Kravatten aus imp. italienischer Seide . . . . 250.—
und vieles mehr.

Carlton

Ernst Koppel
Herrenbekleidung
Maipú 484 I. TE. 31-7845
Herrenausstattung
Maipú 982 TE. 31-0357

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

Ereignisse der Woche

Woche des Jüdischen Hospitals

Wie schon kurz berichtet, berief der Präsident des Jüdischen Krankenhauses Esra in der vergangenen Woche anlässlich der Proklamierung der „Woche des Jüdischen Hospitals" eine Pressekonferenz, um die jüdische Oeffentlichkeit über die schwere finanzielle Lage dieser Institution zu informieren. Dieses Krankenhaus ist das einzige der jüdischen Gemeinschaft in ganz Argentinien und zählt zu den anerkannt besten und modernsten des Landes. Dem Aerztestab gehören die bekanntesten Aerzte an, darunter über 20 Universitätsprofessoren, es besitzt Personal für eine Apotheke, Laboratorien usw. Das Hospital verfügt auch über gutes Pflegepersonal, das gut bezahlt sein will, und einen Stab von Verwaltungsbeamten. Wie der Präsident, Herr Starkmann, berichtete, wurden wieder moderne Apparate angeschafft, und es wird auch Praktikanten, die von der Universität geschickt werden, die Möglichkeit geboten, das praktische Jahr zu absolvieren, und Studenten können sich in den Laboratorien praktisch ausbilden.

All dies erfordert natürlich grosse Summen, zumal bei der steigenden Inflation eine genaue Kalkulation unmöglich ist. Das Budget umfasst 80 Millionen jährlich, die aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen aufgebracht werden müssen, aber leider beläuft sich das Defizit auf 15 Millionen, von denen jetzt sofort 5 Millionen zur Dekkung der notwendigen Schulden aufgebracht werden müssen. Das Hospital hat nur 19.000 Mitglieder, was bei der Grösse der Gemeinschaft ein unverständlich kleiner Prozentsatz ist. Man will und muss mindestens noch 10.000 Mitglieder- und Protektoren werben und wendet sich deshalb an die Oeffentlichkeit um weiteste Mitarbeit.

Das Jüdische Hospital steht auch Nichtjuden zur Verfügung. Mindestens ein Viertel aller Internierten sind Nichtjuden, die meistens nicht zahlen. Das Hospital hat 373 Betten und auch eine riesige Poliklinik, in der monatlich tausende Kranke behandelt werden. Man muss für den internierten Kranken mindestens heute 650 Pesos täglich rechnen, und die meisten jüdischen Organisationen schikken einfach kranke, mittellose Mitglieder zur Behandlung und Internierung in das Jüdische Krankenhaus, ohne auch im entferntesten an Bezahlung zu denken. So schuldet z. B. selbst die Kehilla, die einen unverhältnismässig niedrigen Beitrag leistet, seit mehr als einem Jahr diese Gelder. Viele Krankenhäuser wie das englische oder italienische erhalten Zuschüsse von ihren Regierungen und keine ihrer Organisationen schickt Kranke in diese Krankenhäuser ohne Bezahlung, wie es leider bei uns zur Gewohnheit geworden ist. Das Jüdische Krankenhaus kann natürlich nicht vom Staat Israel Unterstützung verlangen, sondern dazu ist die starke Kollektivität da, die auf eine solche Institution wie das Jüdische Hospital stolz sein kann.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, Mitglied und Förderer des Jüdischen Krankenhauses zu sein, das im Notfall immer allen Juden zur Verfügung steht. Das Krankenhaus stellt mindestens fünfzehn Betten zur dauernden Verfügung der Jüdischen Altersheime und Waisenhäuser, ohne von dieser Institution, die für die Internierung der Alten von deren Familien einen entsprechenden Zuschuss bekommt, und ohne Defizit mit einem Gewinn von einer Million das laufende Geschäftsjahr abschliessen konnte, den kleinsten Zuschuss zu erhalten. Auch stellt das Hospital in den meisten Fällen die heute sehr teuren Medikamente kostenlos zur Verfügung.

Das Hospital hat eine sehr aktive Damen- und Herrenkommission, die sich freiwillig für die Sammelarbeit zur Verfügung stellen. Doch alle Anstrengungen reichen nicht aus, um das Riesenbudget des Krankenhauses zu decken, wozu die stärkere Mitarbeit aller Kreise erforderlich ist. Das Hospital veranstaltet im kommenden Monat die traditionelle Woche des Jüdischen Hospitals und bittet um weitestgehendes Verständnis für die Sammelarbeit ihrer Kommissionsmitglieder und freiwilligen Helfer, die sich an alle Juden wenden werden, um sie zur Mitarbeit bezw. Mitgliedschaft aufzufordern.

Zeugen gesucht

New York. — Der Jüdische Weltkongress sucht Ueberlebende aus der Stadt Pinsk und den neun Ghetti des Distrikts Pinsk: Mikrow, Janow, Storyn, Davigrodek, Gorodische, Vyskok, Lenin, Lachva und Luniniec. Die Ueberlebenden sollen als Zeugen gegen Mitglieder des Polizeibataillons 306, sowie Angehörige des nazistischen Sicherheitsdienstes und seiner Unterabteilungen, die wegen Mordes an Juden angeklagt sind, als Zeugen aussagen. (ITA)

Pinkass Hakehilla

Mit einem Lechajim im grossen Sitzungssaal des Gemeindehauses feierte die Leitung der Kehilla das Erscheinen des grossen Pinkass Hakehilla, der einen Ueberblick über die Arbeiten unserer Kehilla in den letzten fünf Jahren gibt. Der Präsident, Herr Dr. Kamenszain, begrüsste die Vorstandsmitglieder und Delegierten der Organisationen, sowie den Vorstand des jüdischen Journalistenverbandes und Vertreter der jüdischen Zeitungen und übergab der jüdischen Oeffentlichkeit dieses grosse Werk, das in jiddischer und spanischer Sprache auf 710 Seiten über das Gemeindeleben und kulturelle Schaffen der jüdischen Gemeinschaft in Argentinien ausführlich berichtet. Die redaktionelle Leitung hatten Ing. Fischer, Prof. Schallman und der Journalist Jonassewitsch, die das Material sichteten und zusammenstellten.

Im jüdischen Leben spielt der Pinkass eine grosse Rolle. Seit Jahrhunderten haben wir in allen grossen Kehillot in Europa solche Gemeindestatistiken und Sammelbücher besessen, die der Nachwelt das gemeindliche Leben in Form von Protokollen und Tatsachenberichten sowie das jüdische Leben und Schaffen ausführlich beschrieben. In den letzten Jahren ist ein solches Buch nicht mehr erschienen, und es ist wichtig, dass eine solche grosse Gemeinde wie die Kehilla in Buenos Aires, die numerisch heute die zweitgrösste ausserhalb Israels ist, ein solches Werk publiziert, um über ihr soziales und kulturelles Wirken zu berichten. Das jüdische Leben in Argentinien ist in der jüdischen Welt nicht bekannt genug, und viele machen sich ein falsches Bild von unserem Gemeindeleben. Ein kleiner Teil des Buches ist auch auf Spanisch abgefasst, um das nicht jiddisch lesende Leserpublikum über die wichtigsten Ereignisse zu informieren.

Der letzte Pinkass, den die Kehilla veröffentlichte, erschien vor sieben Jahren. Man hat der Publikation den Namen Pinkass Hakehillot gegeben, um damit die uralte jüdische Tradition der Kehillot, die solche Pinkassim für die Nachwelt herausgaben, zu ehren. Das Buch bietet viel Quellenmaterial für jüdische Geschichtsforschung und soll auch der Jugend einen Ueberblick über die Arbeit der Kehilla, die jetzt das hundertjährige Jubiläum jüdischen Lebens in Argentinien gefeiert hat, vermitteln.

Die neue Leitung der AMIA

In diesem Jahre wurden gemäss einer Abmachung mit allen Parteien keine Wahlen in der Kehilla veranstaltet. Es wurde beschlossen, das frühere Statut betr. Ernennung der Leitung gelten zu lassen. So vermied man die Unkosten für eine grosse Wahlkampagne.

In der vergangenen Woche fand eine Sitzung der neugewählten Mitglieder des Kehilla-Rates statt, von denen die Leitung gewählt wurde. Die Verhandlungen wurden von dem bisherigen Präsidenten der Kehilla, Dr. Tobias Kamenszain, geleitet. Die Wahl wurde von 87 Mitgliedern des Rates durchgeführt und musste laut den Statuten an diesem Tage beendet sein. Dr. Kamenszain unterstrich, dass die Einigkeit aller Parteien ein gutes Zeichen der demokratischen Verwaltung unserer grössten Institution ist und dass am 27. ds. Mts. bereits die Feier der Amtsübergabe stattfinden soll.

Die bisherige Leitung hatte ihr Amt in einer für die Kehilla schweren Zeit angetreten. Heute ist die Situation schon eine gesicherte, so dass man eine fruchtbare Arbeit dieser Institution voraussagen kann.

Man hat verstanden, dass im jetzigen Augenblick Wahlen und Wahlkämpfe vermieden werden sollten. Deshalb hat man die Mitglieder nicht zu neuen Wahlen aufgerufen. Die Kehilla wird weiterhin auf demokratischer Basis geführt werden und die Interessen der jüdischen Gemeinschaft nach bestem Können wahrnahmen.

In der neuen Liste sind alle Parteien vertreten, und 24 Mitglieder wurden für die Leitung wie folgt bestimmt: Präsident, Zvi Feingersch; 1. Vizepräsident, David Klimowsky — 2. Vizepräsident, Israel Ovssechewitsch — Generalsekretär, Dr. León Podhorzer — 1. Prosekretär, Jakob Grabowsky — 2. Prosekretär, Simon Wilhelm — Aktensekretär, Ascher Mirkin; Kassierer, Alter Hirsch — 1. Prokassierer, Chaim Chalkow — 2. Prokassierer, Israel Honig.

Stimmfähige Mitglieder sind: Mendel Aisenberg, Nachum Burstin, Salomon Cytrin, Jakob Falatitzki, Leo Feldmann, Baruch Ismach, Chaim Joffe, Mauricio Kwiatek, Ruben Lewin, Bezalel Schelewsky, Moses Turminansky; Rechnungsprüfer: Enrique Brecher und Josef Parasol; Stellvertreter: David Spiegel und Guillermo Goldenberger.

Die Liste wurde mit überwältigender Mehrheit angenommen.

FRISTABLAUF FUER DIE ANMELDUNG VON GESUCHEN AN DIE CLAIMS CONFERENCE

Der Stichtag für die Unterbreitung von Gesuchen an die Claims Conferenc für Organisationen, Institutionen und Gemeinden, die um die Zuteilung von Geldern für das Jahr 1964 ersuchen wollen, ist der 30. Juni 1963.

Das Jahr 1964 ist das letzte Jahr für welches die Claims Conference Gesuche um Zuteilung von Geldern entgegennimmt, sodass der 30. Juni 1963 der letzte Termin für Unterbreitung von Gesuchen ist.

Die Gesuche müssen in 20 Kopien an die

CONFERENCE ON JEWISH MATERIAL CLAIMS AGAINST GERMANY, 3 East 54th Street, New York 22, N. Y.

gerichtet werden.

Die Anträge müssen eine detaillierte Beschreibung der Tätigkeit enthalten, für die die Gelder benötigt werden. Die Organisationen, die Gesuche einreichen, müssen ebenfalls ein genaues Budget und Auskunft über andere Einnahmequellen vorlegen, die den Antragstellern für die betreffenden Projekte zur Verfügung stehen.

Die Claims Conference ist auf Grund des Abkommens, das sie mit der Deutschen Bundesrepublik geschlossen hat, nur in der Lage, Gelder zur Verfügung zu stellen, die Opfern der Naziverfolgung dienen und welche mit der Dringlichkeit der Bedürfnisse in Einklang stehen.

TEATRO COLON

Domingo 26 a las 17 horas: función extraordinario: "Otello" de Giuseppe Verdi con Jon Vickers, Raina Kabaivanska, Louis Quilico, C. Cossutta, I. Casey, J. Algorta, I. Pasini, G. Boschetti, J. Crea. Direc. de orq.: Berislav Klobucar. Regie y escenografía: Ernst Poettgen. Dir. d. coro: Tulio Boni. Vest. R. Osvaldo. Dir. d. coro de niños: V. Sciamarella. Orq. y coro estables del Teatro Colón.

Martes 28 a las 21 horas: 3ra. func. de Gran Abono: "El Lago de los Cisnes" (versión integral) Ballet en 4 actos de Peter I. Tschaikowsky. Dir. de orq.: Roberto Kinsky. Coreografía: Jack Carter. Vest.: Norman MacDowell. Con: Norma Fontenla, Enrique Lommi, Esmeralda Agoglia, solista y cuerpo de baile. Orq. Filarmónica de Bs. Aires.

Deutsches Theater

IN BUENOS AIRES

TEATRO ASTRAL

CORRIENTES 1639 — T. E. 46-9964

A. Roussin

„WENN DER STORCH KOMMT"

Komoedie in 4 Akten

REGIE: Hedi Schlichter — Crilla
MITWIRKENDE: Cissie Henckell — Elsa Moltzer — Irene Rée — Ines Schönberg — Lilly Wichert — Karl Ewald — Frank Nelson — Max Wächter.

PREMIERE:
Montag, 27. Mai, um 21 Uhr

WIEDERHOLUNGSVORSTELLUNGEN: Donnerstag, 30. Mai; Freitag, 31. Mai, jeweils 19 Uhr; Sonnabend, 1. Juni, 17 Uhr; Sonntag, 2. Juni, 15 Uhr. Einmalige Vorstellung in MONTEVIDEO (Teatro Odeon) Montag, 3. Juni, 21 Uhr.

Abonnements- und Einzelverkauf an der Theaterkasse (werktäglich von 10—12 und 15—19 Uhr, Sonnabend von 10—12 Uhr).

Vorverkauf für Nordstrecke: CUCARE, Av. Libertador Gral. San Martín 15.335, Acassuso, T. E. 743-7663.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 24. Mai	1. Sivan 5723
Rosch Chodesch Sivan — 45. Tag im Omer	
Sonnabend, den 25. Mai	2. Sivan 5723
46. Tag im Omer	
Parschat BEMIDBAR, 4. B. M. I, 1 — IV, 20	
Haftara Hoschea II, 1—22	
Sonntag, den 26. Mai	3. Sivan
Montag, den 27. Mai	4. Sivan
Dienstag, den 28. Mai	5. Sivan
Mittwoch, den 29. Mai	6. Sivan
1. Tag SCHAVUOT	
Donnerstag, den 30. Mai	7. Sivan
2. Tag SCHAVUOT	
Freitag, den 31. Mai	8. Sivan
Sonnabend, den 1. Juni	9. Sivan
Parschat NASSO, 4. B. M. IV, 21 — VII, 89	
Haftara Richter XIII, 2—25	
Sonntag, den 2. Juni	10. Sivan

SHAZAR

(Fortsetzung von Seite 1)

Jizchak Ben Zwi das Hauptreferat hielt, wurde Salman Rubaschow, so hiess Shazar früher, zum Sekretär der Tagung gewählt. Seither war er ununterbrochen öffentlich tätig, als Uebersetzer zionistischer Schriften, als Redner, Propagandist, Schriftleiter von Zeitschriften und Zeitungen, Organisator, vor allem und stets aber als Werber für die sozialistisch-zionistische Idee.

Wegen illegaler Tätigkeit wurde Rubaschow von den zaristischen Behörden verhaftet. Nach seiner Freilassung studierte er vier Jahre lang Judentumskunde an der Hochschule für orientalische Wissenschaften', die Baron David Ginzburg in Petersburg gegründet hatte. Dort nahm er seine historischen Studien unter der Anleitung von Simon Dubnow auf.

Rubaschow kam 1924 nach Palästina, fand als Landarbeiter Beschäftigung in der Kwuza Merchawja, kehrte dann aber nochmals nach Russland zurück, ging nach Deutschland und studierte Geschichte und Philosophie in Freiburg, Strassburg und Berlin. Er veröffentlichte Studien über Schabatai Zwi und Jakob Frank, über die Geschichte der Judenheit Polens im 16. und 17. Jahrhundert, arbeitete in der Schriftleitung der „Jüdischen Rundschau" Berlin (1916 bis 1919) war Mitgründer der Poale Zion-Partei in Deutschland und Mitarbeiter der von Martin Buber geleiteten Monatsschrift „Der Jude", war ein treibender Geist bei der Gründung des „Hechaluz" (1918) in Deutschland uw. Während seines Palästinabesuches 1920 traf er seine Jugendfreundin Rachel Kaznelson wieder, die in Tel Adaschim arbeitete, und heiratete sie.

In Wien redigierte Rubaschow die Wochenschrift „Unser Wort" und die Monatsshrift „Das arbeitende Erez Israel", organisierte die Bewegung in Propagandareisen in Polen, Galizien, Oesterreich und Deutschland, war im ersten Büro des „Hechaluz"-Weltverbandes tätig, hielt auf dem 12. Zionistenkongress eine grosse Rede über den Hechaluz und wurde zum Mitglied des Zionistischen Aktions-Comités gewählt, dem er seither angehört. Während seines wiener Aufenthaltes 1922 bis 1923 hielt Rubaschow auf Einladung von Prof. Z. P. Chajes auch Vorlesungen über jüdische Geschichte am Pädagogischen Seminar.

1924 übersiedelte Rubaschow mit seiner Familie nach Erez Israel und wurde zusammen mit Chaim Arlosoroff in die Exekutive und ins Sekretariat der Arbeitergewerkschaft gewählt. Er übernahm 1925 gemeinsam mit Berl Kaznelson, M. Beilinson, Mosche Schertok (Sharett) u. a. die Redaktion des „Dawar", als dieses Organ der Histadrut gegründet wurde, und nach dem Tode Kaznelsons wurde Rubaschow Chefredakteur des Blattes.

In den weiteren Jahren besuchte Rubaschow die verschiedenen Länder der Diaspora im Auftrage der Zionistischen Organisation, der Arbeitergewerkschaft, der Mapai und der Fonds, nahm an internationalen sozialistischen und gewerkschaftlichen Tagungen teil, war seit 1923 Mitglied des Präsidiums des zionistischen Aktions-Comités etc.

Nach der Staatsgründung war Shazar (er hatte seinen Namen inzwischen hebräisiert) 1949—50 Erziehungs- und Kulturminister, und während dieser Zeit wurde das allgemeine Schulpflichtgesetz angenommen. —

MEIR FAERBER
(Tel Aviv)

Mauern — Symbol einer Zeit

(2. Fortsetzung)

ERLEBNISSE UND ERKENNTNISSE EINER REISE

H. Sw.: — Fliegen dürfte das angenehmste Reisen sein. Die grossen Boeing-Maschinen legen die Strecke Buenos Aires—Europa mit wenigen Zwischenlandungen in phantastisch kurzer Zeit zurück. Die alte Redensart „Die Zeit vergeht im Fluge" ist wörtlich zu nehmen und zu einer neuen Wahrheit geworden. Schon wird an neuen Maschinen gearbeitet, die noch schneller sein werden. Das Flugzeug macht auf seinem Wege von Rio de Janeiro nach Zürich nur einmal in Dakar Station. Der Uebergang von über 30° Hitze in Buenos Aires zu minus 9° in der Schweiz ist reichlich krass.

Bereits im Flughafen von Ezeiza begegnen wir Bekannten, bevor der Boeing aus Santiago hier mit dem israelischen Botschafter in Chile, Dr. Doron, eintrifft, mit dem wir erst vor wenigen Monaten bei der Tagung der CENTRA eine interessante Begegnung in Santiago gehabt haben. In Montevideo können wir auch den dortigen Botschafter Israels, Don Jizchak Arcabi, begrüssen, der seinen Kollegen aus Chile erwartete. Als weiterer Fluggast steigt Dr. Eric Simon, Arzt und bekannter Musik - Sachverständiger, ein, der ebenfalls von der deutschen Regierung zu einem Besuch eingeladen war. Wir sollten uns auf unserer Reise wiederholte Male treffen und gemeinsam angenehme Stunden der Unterhaltung und des Meinungsaustausches verbringen. Denn ‚wir Südamerikaner' pflegen bekanntlich auch die Nacht zum Tage zu machen. Das europäische frühe Schlafengehen sind wir nicht — oder nicht mehr — gewöhnt.

Es sei in Erinnerung gebracht, dass die Theater und Kinos in Deutschland zu einer Stunde beginnen — um 19 Uhr oder 19 Uhr 30, — zu der hier allgemein noch gearbeitet wird. Wenn Buenos Aires erst richtig aufwacht und lebendig wird, schlafen alle deutschen Grosstädte bereits. Nur Berlin macht hiervon in begrenztem Umfang eine Ausnahme. Es ist merkwürdig genug, dass die geteilte Millionenstadt trotz ihrer schwierigen politischen Lage und trotz der enormen Entwicklung anderer deutscher Grosstädte wie Hamburg, München, Düsseldorf, die einzige Weltstadt geblieben ist.

Die alte Hauptstadt Berlin war im Reiche selbst nicht sonderlich beliebt. Aus welchen Motiven diese Animosität gespeist worden ist, sei hier nicht untersucht. Wir wollen uns im Augenblick nur mit dieser Tatsache begnügen. Heute ist das anders geworden. Die Isolierung Berlins als einer westlichen Oase inmitten der sogenannten Zone, worunter man die Deutsche Demokratische Republik, also Ostdeutschland, versteht, sowie die Mauer, die quer durch Berlin läuft, verleihen der Stadt im eigenen Bewusstsein wie im Bewusstsein des Westens einen besonderen Charakter. Berlin muss gehalten werden, das ist die allgemeine Parole. Berlin ist die Lanzenspitze des Westens gegen die kommunistische Welt. Berlin hält Wacht. Berlin ist plötzlich zu einer heroischen Stadt geworden.

Der Berliner selbst fühlt sich in seiner Rolle nicht sehr glücklich. Wie sollte er das auch tun? Obwohl man in Berlin die stündliche Bedrohung durch den Osten nicht so stark empfindet, wie dies in dramatischen Zeitungsartikeln zum Ausdruck kommt, kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Mauer quer durch Berlin ein Symbol unserer Zeit geworden ist. Mit Absicht wird hier nicht von einem Symbol unserer Gegenwart gesprochen, denn die Mauer, die grosse Trennungslinie zwischen den Völkern, zwischen den Menschen, zwischen Rassen und Weltanschauungen stammt nicht erst aus diesem politischen Augenblick.

Diese Mauer, über die alle Berliner sowie die deutschen und westlichen Politiker mit Recht klagen und stöhnen, ist sie nicht die direkte Fortsetzung anderer Mauern, die von den Deutschen in Warschau und in vielen anderen Ortschaften Polens und mancher anderer Länder errichtet worden sind, um Juden, nur weil sie Juden waren, zunächst einzusperren und dann zu vernichten?

Aber man darf den grossen Unterschied der Mauer von Heute und denen von damals nicht übersehen. Gewiss ist es betrüblich, dass jetzt in Berlin Menschen von ihren Familien getrennt sind und sich innerhalb der gleichen Stadt nicht frei bewegen können. Aber so vollkommen sind die östlichen Vorsichtsmassnahmen nicht. Im übrigen können die Ostberliner innerhalb ihrer Mauergrenzen frei ihren Beschäftigungen nachgehen. Keine Häscher und Totschläger lauern an allen Ekken und Enden auf sie. Keine Einschränkung ihrer Freiheit lässt ihr Schicksal mit dem der Juden vergleichen, die in den Ghetti eingezwängt, ein elendes Sklavendasein führen mussten, der hemmungslosen Willkür ihrer Peiniger ausgesetzt. —

Aber die Existenz der Berliner Mauer gemahnt an die Schrecken der jüngsten Vergangenheit. Mit diesem unheimlichen Gefühl betrachten wir die Mauer, die Bertreppen mit einer kleinen Plattform, damit man in das östliche Berlin über die Mauer hinweg sehen kann. Am ehemaligen Leipziger und Potsdamer Platz, die noch immer ein Bild der Verwüstung bieten, kann man die Tankfallen und sonstigen Hindernisse besonders gut betrachten, die jeden Versuch eines Eindringens oder Ausfallens unmöglich machen sollen. An dieser Stelle hat sich eine besondere Art von Fremdenindustrie ausgebildet, die von den findigen Berlinern aus der Not der Zeit geschaffen wurde: Bierstuben, Würstchenbuden, Verkaufsstände mit Wimpeln, Fotos, anderen Erinnerungsstükken an die Mauer usw. sind zum Empfang der vielen Touristen bereit, die nach Berlin kommen, um die Sensation der Mauer kennen zu lernen. Um auf die breiteren als die üblichen Beobachtungsstände hinaufzusteigen, muss man sich anstellen, denn eine ganze Reihe mit Autobussen, auch von Schulen, sind bis zu dieser Stelle gefahren. Auf der östlichen Seite sind die militärischen Vorbereitungen für Verteidigung (?) oder für einen Angriff weithin sichtbar. In einem Umkreis von vielen hundert Metern steht dort kein Haus mehr, wo einst eines der Zentren der Reichshauptstadt war.

Ein Pressephotograph war erschienen, um die ‚historische Begegnung" mit der Mauer am Brandenburger Tor zu Berlin festzuhalten.

Wir fahren weiter in die Bernauerstrasse, deren eine Häuserfront zum Osten gelin zerstückelt. Auf beiden Seiten stehen die Wächter, die ängstlich darauf achten, dass kein Unbefugter aus ihrem Bereich in die benachbarten Häuser oder Strassen entflieht. Die Häscher des Ostens sind schussbereit, um auf ‚höheren Befehl' denjenigen zu erledigen, der den Versuch wagen sollte, aus dem kommunistischen Paradies in den Westen entkommen zu wollen. Mauer und Drahtverhaue, Panzerfallen und andere Hindernisse sind errichtet, um jedes Entweichen zu vereiteln. Die vielen Gräber längs der Mauer sind Zeugen für dieses Geschehen. Dennoch gibt es immer wieder Möglichkeiten, mit der in östlicher Hand befindlichen Stadtbahn, durch unterirdische Gänge, durch Schwimmen über die Spree, durch einen Eisenbahnzug, der die hindernden Schranken bei Staaken durchbrochen hat, oder einen Dampfer, dessen Mannschaft überwältigt wurde. Der grosse Flüchtlingsstrom aus dem Osten jedoch ist durch die Mauer unterbrochen.

Dort in Berlin, an der Mauer, stossen nicht nur zwei Welten unerbittlich und mit einem abschreckenden Hass aufeinander; man hat vielmehr die Gewissheit, dass dieser Trenngürtel mitten in der Stadt die Entscheidung zwischen Freiheit und Versklavung bedeutet.

Mit dem Ausweis des Bundespresse-Amtes dürfen wir auch an jene Stellen fahren, die sonst dem Touristen unzugänglich sind. Wir befinden uns in einem schmalen Streifen, der eine Art Niemandsland darstellt, was an Jerusalem erinnert, die andere zweigeteilte Stadt unserer Zeit. Auf der östlichen Seite kann man die offenen und versteckten Beobachtungsposten und Maschinengewehrnester sehen, niedergerissene Häuser an der Stadtgrenze, damit die Sicht nicht behindert und das Schussfeld offener ist. Was man jenseits der westlichen Zone — ausserhalb der Stadt — im Osten von diesen Stellen aus sieht, sind nur verfallene Gebäude und minierte Felder, Kriegsvorbereitungen inmitten eines Friedens, der kein Frieden ist. —

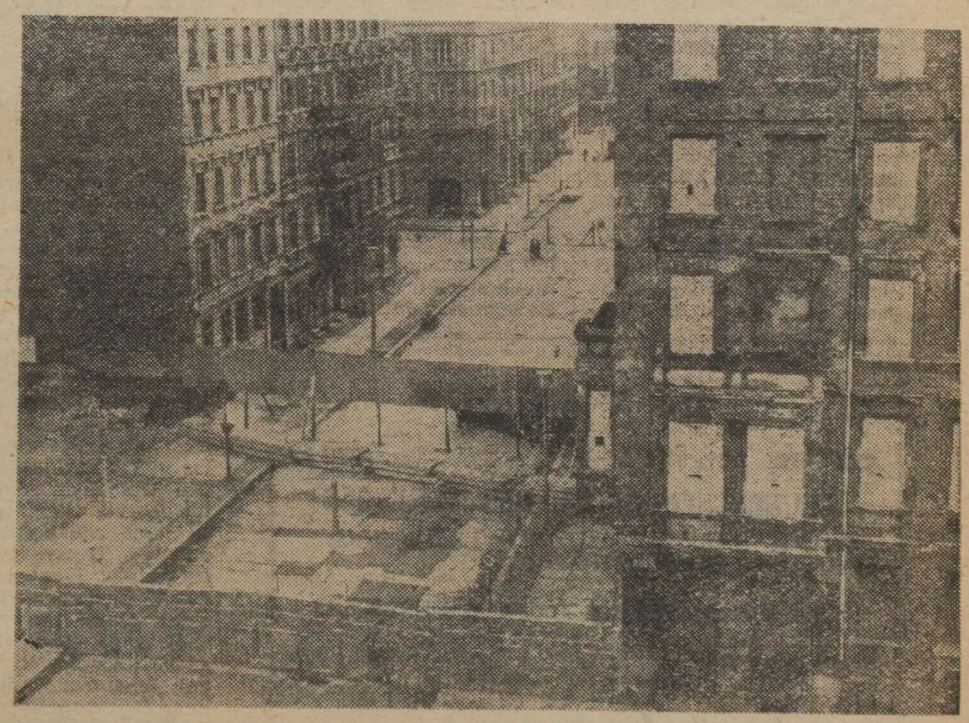
An verschiedenen Stellen im westlichen Berlin sind Beobachtungsstände für Zivilisten aufgebaut, Holzhört, während der davorliegende Bürgersteig bereits ebenso wie die Strasse dem Westen zugesprochen wurden. An dieser Stelle ist es zu zahlreichen dramatischen Szenen gekommen. Viele Menschen sind aus den Häusern gesprungen und dabei ums Leben gekommen. Andere wurden glücklich von der Feuerwehr aufgefangen. Die Mauer hat damit Schluss gemacht. Die Häuser mussten geräumt werden. Die Fenster sind heute zugemauert oder vernagelt. Das Ganze macht einen finsteren, traurigen Eindruck. Da steht eine Kirche, hinter der Mauer, der Eingang liegt nur etwa 5 Meter entfernt. Niemand kann vom Westen mehr dorthin gehen. Die Ostbehörden lassen langsam diese Häuser niederreissen. Man bereitet sich auf kommende Ereignisse vor. —

Die Mauer spukt in allen berliner Gehirnen. In einem ‚westlichen' Kabarett werden vielleicht 20 oder mehr Nummern in ununterbrocheMauer — nicht genügend Kenntnis nähme. Für den fremden Zuhörer ist dies schon zu viel. Schliesslich gibt es auch noch andere Probleme in der Welt.

Dennoch war dieser Kabarett - Besuch interessant. Zunächst einmal hat dies mit dem Kabarett von ehedem nichts mehr zu tun. Kein geistreicher Conferencier, keine Zwischennummern, nur gesprochene Szenen, mitunter ein Gedicht zu zweit; es ist eine ganz neue, eigenartige Form eines Kurz-Theaters, nicht aber ‚Kabarett'. Kein frohes Lied wird gesungen, nicht nur an diesem Abend und in diesem Kabarett. Alles ist auf Politik abgestellt; es ist politisches Theater in kleinen Dosen.

Die Zuschauer waren überwiegend nur junge Menschen. Selten war einer dabei, der älter als 30 oder 35 Jahre gewesen sein dürfte. Eine andere Jugend versammelte sich dort, als wir sie kannten. Die Jungen oder jungen Männer mit eigenartigen Haarschnitten, offensichtlich Existentialisten, die Mädchen entsprechend mit aufgebauten Haarturbinen oder ganz kurz geschnitten, als wenn sie Männer wären. Gespannt blikken sie auf die kleine Bühne mit ihren vier Schauspielern, atemlos hören sie zu, um dann wilden Beifall zu klatschen. Die demonstrieren auf diese Weise den Bruch einer Vergangenheit, die sie nicht als die ihre anerkennen. Das mag erfreulich sein. Aber stehen sie nicht auch in einem (geistigen) Niemandsland, das neue Gefahren in sich birgt?

(Fortsetzung folgt)



Im Vordergrund die Mauer und ein Mietshaus mit vermauerten und zugenagelten Fenstern. Hinter der Mauer Stacheldraht und weitere Verschlaege, um Fluchtversuche zu verhindern.

Besuch aus Deutschland

Jerusalem. — Der mögliche Besuch des früheren westdeutschen Verteidigungs-Ministers Franz Josef Strauss war Gegenstand einer Diskussion bei der letzten Sitzung des Kabinetts. Strauss soll am kommenden Sonntag eintreffen und bis zum 7. Juni in Israel bleiben. Ben Gurion erklärte, Strauss folge einer Einladung, die an ihn erging, als er noch Minister war.

Viele Israelis billigen diesen Besuch nicht, und die Cherut kündigte eine Protestkundgebung bei der Ankunft des Flugzeugs in Ludd an. Ein der Knesset unterbreiteter Antrag der Cherut, über die Einladung des ehemaligen bundesdeutschen Verteidigungsministers eine Debatte abzuhalten, wurde mit 47 gegen 30 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen abgelehnt.

BLICK IN DIE WELT

von HAROLD SCHWARCZ

Der brasilianische Finanzminister, **Francisco Santiago Dantas**, erklärte, Brasilien werde finanzielle Hilfe von jeder Seite annehmen, wo sie ihm nur geboten werde, also auch von der Sowjetunion. Jedenfalls seien er und der Präsident Goulart entschlossen, die „chaotische Wirtschaft bis 1965 zu normalisieren". —

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika kam es wieder zu Ausschreitungen **gegen die Neger.** Präsident Kennedy sah sich zur Entsendung von Truppen genötigt.

Der Präsident Aegyptens, **Abdel Gamal Nasser,** besuchte Jugoslawien, wo er Besprechungen mit **Tito** abhielt. —

Neue Spannungen auf dem **lateinamerikanischen Kontinent** entstanden aus der Kontroverse zwischen Haiti und der Dominikanischen Republik, die sich schon „zum Letzten" entschlossen feindlich gegenüberstanden. Drohungen, Abbruch der Beziehungen, Erklärungen und sogenannte diplomatische Verhandlungen waren Begleiterscheinungen einer schweren Krise, deren Ausgang noch unklar ist. —

In der Knesset kam es in der **aussenpolitischen Debatte** zu heftigen Angriffen oppositioneller Abgeordneter gegen den Premierminister David Ben Gurion. Tumulte sind im israelischen Parlament ausserordentlich selten.

Der „Weltraumflug" des Nordamerikaners **Gordon Cooper** hat in der westlichen Welt Jubel, im Osten Anerkennung ausgelöst. Wie es heisst, werden die durch diesen Flug gesammelten Erfahrungen eine Reise nach dem Mond möglich machen. —

In New York verstarb **Omar Loufti,** langjähriger ägyptischer Repräsentant vor den UN, der in zahlreichen Reden Israel heftig angegriffen hatte. Loufti war in den letzten Monaten interimistischer Subsekretär für politische Angelegenheiten und den Sicherheitsrat. —

Antisemitische Flugblaetter

Casablanca. — Die Istiqlal-Partei liess unlängst Flugbältter in arabischer Sprache verteilen, in denen es hiess, es sei Verrat, für die jüdischen Kandidaten zu wählen. Dies geschah, nachdem zwei Juden, Bürgermeister Toledano und Meyer Obadia, auf die Wahllisten gesetzt worden waren. Ihre Gegenkandidaten sind die Mohammedaner Ali Yata, ein Kommunist, und Ibraim Neki von der Istiqlal, aber man sagte die Wahl von Meyer Obadia als fast sicher voraus. (ITA)

Portraet des Antisemiten

von JEAN-PAUL SARTRE

Den Antisemitismus kann man nicht in die Kategorie der Gedanken einreihen, die durch die Meinungsfreiheit geschützt sind. Uebrigens ist der Antisemitismus etwas ganz anderes als ein Gedanke. Er ist vor allem eine Leidenschaft. Natürlich kann er die Form einer theoretischen Behauptung annehmen. Der gemässigte Antisemit ist ein höflicher Mensch, der liebenswürdig erklärt: „Ich verabscheue die Juden nicht, nur halte ich es aus diesem oder jenem Grund für vorteilhafter, dass sie einen kleineren Anteil am nationalen Leben haben." Einen Augenblick später allerdings, wenn man sein Vertrauen gewonnen hat, fügt er mit etwas weniger Zurückhaltung hinzu: „Sehen Sie, irgend etwas stimmt nicht mit den Juden. Sie stören mich schon rein körperlich." Dieses Argument, das ich wohl hundertmal gehört habe, lohnt einer näheren Untersuchung.

Zunächst einmal entspringt es der Gefühlslogik. Denn kann man sich jemanden vorstellen, der ernsthaft zu behaupten wagte: „Irgend etwas stammt nicht mit den Tomaten, denn ich habe einen Abscheu davor, sie zu essen?" Aber daneben zeigt dieses Argument, dass der Antisemitismus selbst in seiner gemässigtesten und am wenigsten primitiven Form eine synkretische Einheit bleibt, die sich zwar durch scheinbar vernünftiges Reden ausdrücken, zugleich aber zu körperlichen Veränderungen führen kann. Manche Männer werden von plötzlicher Impotenz befallen, wenn sie erfahren, dass die Frau, mit der sie gerade schlafen, Jüdin ist. Es gibt einen Ekel vor dem Juden, wie ihn manche Leute vor Chinesen oder Negern empfinden. Diese Abneigung ist aber nicht körperlicher Natur, denn die Antisemiten können ja eine Jüdin lieben, solange sie deren Herkunft nicht kennen. Sie ist geistigen Ursprungs und überträgt sich auf den Körper. Sie ist eine Stellungnahme seelischer Natur, aber so tief und umfassend, dass sie auf das Physiologische übergreift wie bei der Hysterie.

Diese Stellungnahme ist nicht nur durch Erlebnisse hervorgerufen. Ich habe Hunderte von Menschen über die Gründe ihres Antisemitismus ausgefragt. Der grösste Teil von ihnen beschränkte sich darauf, die Untugenden aufzuzählen,, die die Tradition den Juden nachsagt. „Ich verabscheue sie, weil sie auf ihren Vorteil aus sind, weil sie hinterhältig, aufdringlich, taktlos usw. sind." — „Ja, aber verkehren Sie denn mit Juden?" — „Oh, davor hüte ich mich." Eine junge Frau sagte mir: „Ich habe skandalöse Geschichten mit meinen Pelzhändlern erlebt. Sie haben mich bestohlen, sie haben meinen Pelz, den ich ihnen anvertraute, angebrannt. Und alle waren Juden." Warum aber hatte sie sich nicht entschlossen, die Pelzhändler zu hassen statt der Juden?

Ein Kollege vom Gymnasium sagte mir, dass die Juden ihn reizten wegen der tausend Ungerechtigkeiten, die die „verjudeten" gesellschaftlichen Körperschaften zu ihren Gunsten begangen hätten. „Im selben Jahr, in dem ich durchgefallen bin, hat ein Jude die Professorenprüfung bestanden." Dabei gestand er mir, dass er diese Prüfung im Grunde missachte, da sie nur Sitzfleisch erfordere und dass er sich nicht darauf vorbereitet hätte. So verfügt er über zwei Erklärungen, um seine Niederlage zu begründen, wie die Geisteskranken, die, ihrem Wahn hingegeben, behaupten, der König von Ungarn zu sein, und auf eine plötzliche Frage hin zugeben, dass sie Schuhmacher sind. Damit mein Kollege sich entrüsten konnte, musste er sich von vornherein eine gewisse Ansicht über den Juden, seine Art und seine soziale Rolle gebildet haben. Und um die Entscheidung zu fällen, dass unter den 26 glücklichen Konkurrenten es gerade der Jude war, der ihm seinen Platz fortgenommen hatte, musste er sich für seine Lebensführung a priori zu einem gefühlsbetonten Beurteilungssystem entschlossen haben. Nicht nur ist somit diese Vorstellung vom Juden nicht aus Erlebnissen abgeleitet, sondern im Gegenteil färbt sie die Erlebnisse. Wenn der Jude nicht existierte, würde der Antisemit ihn erfinden.

Es wird uns nun klar, dass der Antisemitismus dem Antisemiten durch keinerlei äusseren Faktor eingegeben werden kann. Der Antisemitismus ist eine freiwillig gewählte und das gesamte Ich umfassende Form des eigenen Seins, eine Gesamthaltung, die man nicht nur dem Juden gegenüber einnimmt, sondern auch den Menschen im allgemeinen, der Geschichte und der Gesellschaft gegenüber. Es ist gleichzeitig eine Leidenschaft und eine Weltanschauung.

Wenn man mit einem Antisemiten über die Juden spricht, machen sich bei ihm alle Anzeichen einer heftigen Erregung bemerkbar. Man misstraut dem leidenschaftsentsprungenen Denken, das darauf ausgeht, mit allen Mitteln die Richtigkeit von Meinungen zu beweisen, die von Liebe, Eifersucht oder Hass diktiert sind, man hütet sich vor den Irrungen der Leidenschaft und vor dem, was man Monomanie genannt hat. Der Antisemit aber wählt in erster Linie gerade das. Aber wie kann man nur wählen, falsch zu denken? — Man tut es, weil man von dem Streben nach „Geschlossenheit" besessen ist. Der Antisemit hat den Hass gewählt, weil der Hass Glaube ist. Er hat sich von Anfang an dazu entschieden, Worte und Vernunftgründe zu entwerfen. Wie wohl er sich nun fühlt; wie gewichtlos und überflüssig erscheinen ihm Diskussionen über die Rechte der Juden; er hat sich rückhaltlos in ein anderes Bezugssystem hineingestellt. Wenn er sich — aus Höflichkeit — dazu versteht, einmal einen Augenblick lang seinen Standpunkt zu verteidigen, so tut er es nur scheinbar, nicht wirklich. Er versucht nur, seine intuitive Gewissheit auf die Diskussionsebene zu übertragen. Wenn also der Antisemit für Vernunft und Erfahrung zugänglich ist, so nicht deshalb, weil seine Ueberzeugung so stark ist, sondern umgekehrt, seine Ueberzeugung ist so stark, weil er zuerst die Unzugänglichkeit gewählt hat. Der Antisemit gibt gerne zu, dass der Jude intelligent und fleissig ist, er geht sogar so weit zu sagen, dass er ihm in dieser Beziehung unterlegen ist. Dieses Zugeständnis kostet ihn nicht viel, denn er erkennt dieser Eigenschaft keinen grossen Wert zu. Oder vielmehr, ihr Wert richtet sich nach dem, der sie besitzt; je mehr gute Eigenschaften der Jude hat, um so gefährlicher ist er.

Ueber sich selbst macht sich der Antisemit keine Illusionen. Er betrachtet sich als einen Durchschnittsmenschen, von unterem Durchschnitt sogar, eigentlich als mittelmässig; es gibt kaum ein Beispiel für einen Antisemiten, der erklärt, den Juden individuell überlegen zu sein. Aber man glaube nicht, dass er sich seiner Mittelmässigkeit schämt; im Gegenteil, er gefällt sich darin, ich möchte fast sagen, dass er sie gewählt hat. Dieser Mensch fürchtet jede Art des Einsamseins, ebenso gut die des Genies wie die des Mörders. Er ist der Mensch der Menge; wie klein er ist, er gebraucht noch die Vorsicht, sich zu bücken, aus Furcht, über die Herde hinauszuragen und sich selbst gegenüber zu stehen. Er hat sich zum Antisemiten gemacht, weil man das nicht allein sein kann. Der Satz: Ich hasse den Juden, ist einer von jenen, die man gruppenweise ausspricht; dadurch, dass man ihn ausspricht, schliesst man sich einer Tradition und einer Gemeinschaft an, der Gemeinschaft der Mittelmässigen. Es muss daher darauf hingewiesen werden, dass man nicht notwendigerweise demütig oder bescheiden sein muss, um die Mittelmässigkeit zu akzeptieren. Ganz im Gegenteil: Es gibt einen leidenschaftlichen Hochmut der Mittelmässigen, und der Antisemitismus ist ein Gebrauch, der Mittelmässigkeit Wert zu verleihen, die Elite der Mittelmässigkeit zu schaffen.

Jetzt beginnen wir langsam, den Sinn der Wahl des Antisemiten zu begreifen; er wählt das Unabänderliche aus Furcht vor seiner Freiheit, die Mittelmässigkeit aus Furcht vor der Einsamkeit, und aus dieser unabänderlichen Mittelmässigkeit macht er hochmütig eine festgeformte Aristokratie. Zu diesem ganzen Aufbau ist ihm die Existenz der Juden absolut notwendig; wem wäre er denn sonst überlegen? Der Antisemitismus ist nicht nur Freude am Hass, er gibt auch positive Genugtuung: dadurch, dass man den Juden als minderwertiges und schädliches Wesen betrachtet, rechnet man sich selbst einer Elite zu. Und diese unterscheidet sich insofern grundsätzlich von den modernen Eliten, die auf Verdienst und Arbeit gegründet sind, als sie in jeder Beziehung dem Geburtsadel ähnelt.

In Berlin haben ich einen Protestanten gekannt, bei dem die Begierde die Form der Entrüstung annahm. Er geriet in Wut, wenn er Frauen im Badeanzug sah; aber er suchte freiwillig die Gelegenheiten zu dieser Wut und verbrachte seine Zeit in den Schwimmbädern. Von diesem Schlage ist der Antisemit. Demgemäss ist eine der Komponenten seines Hasses eine tiefe sexuelle Neigung zu den Juden, die unter anderem eine faszinierte Gier nach der Kenntnis des Bösen ist. Vor allem aber glaube ich, ist sie auf den Sadismus zurückzuführen. In der Tat versteht man nichts vom Antisemitismus, wen man sich nicht vergegenwärtigt, dass der Jude, Gegenstand so vielen Abscheus, völlig unschuldig, ich möchte fast sagen, harmlos ist. Deshalb lässt es sich der Antisemit auch angelegen sein, uns etwa von jüdischen Geheimbünden zu erzählen, von gefährlichem und unterirdischen Freimaurertum. Steht er aber einem Juden gegenüber, so handelt es sich meistens um ein schwaches Wesen, das, schlecht auf die Gewalt vorbereitet, sich nicht einmal verteidigen kann. Diese individuelle Schwäche des Juden, die ihn mit gebundenen Händen den Pogromen preisgibt, ist dem Antisemiten nicht unbekannt und bereitet ihm schon im voraus Vergnügen. So lässt sich denn sein Judenhass nicht mit dem Hass der Italiener gegen die Oesterreicher im Jahre 1830 vergleichen oder mit dem der Franzosen gegen die Deutschen im Jahre 1942. In diesen beiden Fällen handelt es sich um Unterdrücker, um harte, grausame und starke Menschen, die Waffen, Geld und die Macht besassen und den Rebellen mehr Böses antun konnten, als diese es sich träumen lassen konnten. An diesem Hass haben sadistische Neigungen keinen Anteil. Da sich aber für den Antisemiten das Böse in wehrlosen und wenig gefährlichen Menschen verkörpert, steht er niemals vor der unangenehmen Notwendigkeit, heroisch zu sein. Es ist amüsant, Antisemit zu sein. Die Juden kann man furchtlos schlagen und quälen. Sie werden höchstens die Gesetze des Staates anrufen; aber die Gesetze sind milde.

Der Antisemit, Zerstörer aus Funktion, Sadist mit reinem Herzen, ist im tiefsten Grunde seines Herzens ein Verbrecher. Was er wünscht und was er vorbereitet, ist der Tod der Juden. Sicherlich verlangen nicht alle Feinde des Juden seine öffentliche Hinrichtung, die Massnahmen aber, die sie vorschlagen, zielen alle auf seine Erniedrigung, seine Demütigung, seine Verbannung, sind ein Ersatz für den Mord, den sie innerlich planen. Es sind symbolische Tötungen. Nur dass der Antisemit dabei ein gutes Gewissen hat. Er ist verbrecherisch aus guten Beweggründen. Es ist schliesslich nicht seine Schuld, dass ihm die Aufgabe zufällt, das Böse durch das Böse zu vertilgen.

Das Porträt ist vollendet. Nun sind wir imstande, ihn zu verstehen. Er ist ein Mensch, der Angst hat. Nicht vor den Juden, nein: vor sich selber, vor seinem Bewusstsein, vor seiner Freiheit, vor seinen Trieben, vor seiner Verantwortlichkeit, vor de. Einsamkeit, vor der Veränderung, vor der Gesellschaft und vor der Welt, vor allem, ausser vor dem Juden. Er ist ein Feigling, der sich und seine Feigheit nicht eingestehen will, ein Mörder, der seine Mordneigungen verdrängt und einer Zensur unterwirft, ohne sie bändigen zu können und der nur in effigie oder in der Menge versteckt zu töten wagt.

Ein Unzufriedener, der sich nicht aufzulehnen wagt aus Furcht vor den Folgen seiner Auflehnung. Indem er sich zum Antisemitismus bekennt, bekennt er nicht einfach eine Meinung, er trifft die Wahl für das Wesen einer Persönlichkeit. Er wählt die Beständigkeit und Undurchdringlichkeit des

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

Prof. Dr. H. Sternberg:

Zur Geschichte der Juden in Czernowitz

Reich illustriert Kart. 3.—

— — — ::: — — —

Prof. Kamilo Landmann:

Israel und die Juden der Welt

Kart. 2.—

— — — ::: — — —

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

Herausgegeben von HUGO GOLD

Gewidmet dem Andenken von

Prof. Dr. Zwi Perez Chajes

Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

VOR Erscheinen . . . . . $ 15.—
Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Anfragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

LITERATUR und Offenbarung

Das zweite der drei grossen historischen Feste, der „Bestimmungen zur Freude", in der Thora „Das Fest des Schnittes", „Fest der Wochen", „Fest der Erstlinge" genannt, ist nach unserer Tradition derjenige Tag, an dem das „Zehnwort vom Sinai" offenbart, Gebote und Verbote erteilt worden sind. „Die Geschichte dieses Volkes", wie Leo Baeck in seinem Buch „Dieses Volk — jüdische Existenz" sagt, „ist eine Geschichte der Offenbarung". Hat aber jede Epoche die Frage nach Wert und Bedeutung von Offenbarung und Gebot des Ewigen gestellt, um sich entscheiden zu können, so gilt diese Verpflichtung ganz gewiss für eine Zeit, die nach Neugestaltung ihres Lebens und ihrer religiös-geistigen Haltung strebt. Und unsere Generation fragt: Was sind uns Heutigen Offenbarung, Gebot und Gesetz?

Der Auszug Israels aus Mizrajim mit den Wundern, die diesen Weg begleiteten, ist die Einleitung zur Offenbarung. Das Volk, so berichtet das zweite Buch Mose, hatte sich um den Gottesberg, den Sinai, gelagert, um einem ausserordentlichen religiösen Erlebnis entgegenzusehen. Unter gewaltigen, das Volk tief aufwühlenden Naturgeschehnissen offenbarte Gott seinen Willen; doch es gehört zum Wesen einer jeglichen Offenbarung, dass es niemals eine völlige Enthüllung des Geheimnisvollen, Letzten und Tiefsten, des Undurchdringlichen geben kann. Gott bleibt unerforschlich und unergründlich, und jede jüdische Religiosität muss von der Unwandelbarkeit und Unveränderlichkeit des göttlichen Wesens ihren Ausgang nehmen. Göttliche Offenbarung und göttliche Inspiration bedeuten eine Erkenntnisquelle, die auf das Einwirken übernatürlicher, d. h. von dem naturhaften Sein der Welt sich unterscheidender Kräfte zurückgeht und das Wunder uneingeschränkt bejaht. Deshalb wurzelt das Judentum in dem Glauben an das grosse Wunder, an das Geheimnisvolle, die Weltüberlegenheit des ewigen göttlichen Seins.

Von dieser Grundauffassung führt der Weg zur Realisierung von Gebot und Gesetz, welche die Thora fordert. Sie, die Bibel in ihrer Gesamtheit, schriftliche und mündliche Lehre, wollten aber immer mehr sein als „Gesetz". Als „Lehre des Lebens", als die grosse Erzieherin von Gemeinschaft und Individuum ist die Heilige Schrift von den Generationen vor uns empfunden worden. Das Volk als Ganzes ist auserwählt, der Gnade der Offenbarung und der Gesetzesverkündigung teilhaftig geworden nicht etwa ein enger Kreis von Erlesenen von Vermittlern und Stellvertretern. Von der Grundauffassung ausgehend dass der Mensch von der Vorsehung mit der Fähigkeit ausgestattet wurde, seine sittlichen Anlagen zu entwickeln, tritt ihm Gottes Wille in der Form der Auferlegung von Geboten und Verboten, als ethische Forderung entgegen.

Das jüdische Gesetz sollte nicht als Last angesehen

TUR und KUNST

rung und Gebot

Weltüberlegen-
gen göttlichen

r Grundauffas-
er Weg zur Rea-
Gebot und Ge-
die Thora for-
e Bibel in ihrer
schriftliche und
Lehre, wollten
mehr sein als
Als „Lehre des
die grosse Er-
Gemeinschaft
um ist die Hei-

den Gene-
s empfunden
olk als Gan-
lt, der Gna-
rung und der
digung teil-
n nicht etwa
von Erlese-
mittlern und
Von der
g ausgehend
ch von der
t der Fähig-
t wurde, sei-
lagen zu ent-
ihm Gottes
orm der Auf-
Geboten und
ethische For-
n.
Gesetz sollte
st angesehen

werden, sondern als Berater und Helfer des Einzelnen bei der Durchführung der ihm vom Leben gestellten Aufgabe. Keine Religion der Gnade schlechthin, der Erlösung, will das Judentum sein. Ausserhalb seiner Reihen mag es genügen, fest an den Erlöser und die Erlösung zu glauben, um die ewige Glückseligkeit zu erlangen. Bei uns Juden sollen die guten Taten noch höher bewertet sein als der Gaube, die Verwirkichung des Guten auf Erden noch wesentlicher als die fromme Gesinnung. „Beobachtet Meine Gesetze und Meine Vorschriften, die der Mensch ausübe, damit er durch sie das Leben gewinne", so lautet ein Satz der Thora.

Deshalb ist das jüdische Gesetz in seiner Ganzheit niemals als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck, als Weg zur Heiligung des Alltags, zur Erhebung der menschlichen Seele über niedrige und kleinliche Dinge empfunden worden. Praktische Religiosität hat daher im jüdischen Leben immer eine entscheidende Rolle gespielt, doch dafür ist es wichtig anzuerkennen, dass das göttliche Wort, der Kern der Offenbarung, als unzerstörbar, unwandelbar gelten muss, denn das ewige Sein und das ewige Sollen offenbaren sich in ihnen. Doch wer allzu viel in die Geheimnisse der Offenbarung eindringen, ihre „historischen Fakten" überprüfen wollte, dem kann nur geantwortet werden mit den Worten des grossen Maimonides: „Es ist unmöglich, in den Vorgang am Sinai tiefer einzudringen, als es in den Andeutungen unserer Weisen geschehen ist; er gehört zu den Geheimnissen der Thora, die wahre Natur dieses Vorganges und der begleitenden Umstände ist sehr dunkel, denn es hat etwas Derartiges weder jemals vorher stattgefunden, noch wird es in Zukunft stattfinden." Immer hat es in der Geschichte des jüdischen Volkes Momente gegeben, in denen das Volk in seiner Gesamtheit das innere Erlebnis unmittelbarer Gewissheit und Einwirkung Gottes an sich erfuhr.

Aus Schawuoth, dem ursprünglichen Erntefest, wurde das Fest des Geistes, der Lehre. Damit erlangte das Volk die Reife, die Thora zum Wegweiser für das nationale Leben zu erheben. Es entschied sich freiwillig dafür, die ethischen Grundprinzipien für das Zusammenleben der Völker an die gesamte Menschheit weiterzuleiten. Gott hat dem jüdischen Volke wie keinem anderen die einzigartige, niemals in ihm untergegangene, religionsbildende Kraft eingeflösst, deren Beurkundung die schriftliche und im Wege der Ueberlieferung die mündliche Lehre bildet. Nur aus beiden zusammengenommen kann man eine richtige Vorstellung von der religionsbildenden Kraft des jüdischen Volkes und vom Wesen des jüdischen Geistes gewinnen. Diesen Gedanken Jahr um Jahr lebendig werden zu lassen, dazu dient Schawuot, das Fest der Offenbarung und des Gesetzes.

CURT WILK

mit dabei ein
hat. Er ist
aus guten Be-
s ist schliess-
Schuld, dass
e zufällt, das
Böse zu ver-

ist vollendet.
mstande, ihn
Er ist ein
Angst hat.
Juden, nein:
vor seinem
vor seiner
einen Trie-
Verantwort-
Einsamkeit,
derung, vor
t und vor der
, ausser vor
ist ein Feig-
und seine
eingestehen
, der seine
verdrängt
sur unter-
pändigen zu
nur in effi-
Menge ver
wagt,
dener, der
lehnen wagt
den Folgen
ng. Indem er
tisemitismus
nnt er nicht
Meinung, er
für das We-
nlichkeit. Er
ndigkeit und
hkeit des

Steines, die totale Verantwortungslosigkeit des Kriegers, der seinen Vorgesetzten gehorcht — und dabei hat er keinen Vorgesetzten. Er entscheidet sich dafür, nichts zu erarbeiten, nichts durch Verdienst zu erwerben, sondern alles durch seine Geburt schon zu besitzen — und dabei ist er nicht adelig.

Endlich entscheidet er sich dafür, das Gute als ein für alle Mal gegeben zu betrachten, ausserhalb jeder Fragestellung und unverrückbar, er wagt nicht, es anzusehen aus Furcht, es bestreiten zu können und ein anderes suchen zu müssen. Der Jude ist dabei nur ein Vorwand: andernorts benutzt man den Neger oder den Gelben. Die Existenz des Juden erlaubt es dem Antisemiten, seine Aengste im Keime zu ersticken, indem er sich einredet, dass sein Platz in dieser Welt immer vorgezeichnet, dass er für ihn bereit war und dass er auf Grund der Tradition das Recht habe, ihn einzunehmen. Der Antisemitismus ist, kurz gesagt, die Furcht vor dem allen Menschen gemeinsamen Los. Der Antisemit ist der Mensch, der mitleidloser Felsen, reissender Sturzbach, verheerendes Ungewitter sein möchte: Alles, nur nicht ein Mensch.

(Aus Jean Paul Sartre: „Betrachtungen zur Judenfrage". Mit freundlicher Genehmigung der A.W.Z., Düsseldorf).

Der Heldentod der Fuenfunddreissig

von S. SCHECHARJA

Vor 35 Jahren erwarb eine Gruppe orthodoxer Juden ein Gelände am Kilometer 21 der Landstrasse von Jerusalem nach Hebron, um in den Hebroner Bergen eine jüdische Siedlung zu errichten. Die ersten Siedler waren eine Gruppe jemenitischer Einwanderer und die Siedung hiess „Migdal Eder" (Der Turm von Eder). Dieser Name wird in Genesis XXXV, 20—21 erwähnt: „Und Jakob richtete ein Mal auf über ihrem Grabe; dasselbe ist das Grabmal Rahels bis auf diesen Tag. Und Israel zog aus und richtete seine Hütte auf jenseits des Turmes Eder." Aber kurz darauf brachen die Unruhen des Jahres 1929 aus, und das Dorf musste verlassen werden.

Sechs Jahre später wurde ein neuer Ansiedlungsversuch gemacht. In der Nähe von Migdal Eder wurden etwa 20.000 Dunam angekauft und das Dorf „Kfar Ezion" gegründet. Aber auch dieser Siedlung war das Schicksal nicht günstig. Die antijüdischen Unruhen der Jahre 1936—39 hemmten seine Entwicklung, bis die nationalen Institutionen einige Jahre später beschlossen, die jüdische Landwirtschaft in diesem Bezirk zu konsolidieren. So wurden im Laufe dreier Jahre dort vier landwirtschaftliche Siedlungen errichtet: Kfar Ezion im April 1943; Massuot Jizchak im Oktober 1945; Ein Zurim und Rewodim im Oktober 1946. Die drei ersten waren religiöse Siedlungen von Jugendlichen der „Bne Akiba"-Bewegung. Die Siedler von Rewadim gehörten dem „Haschomer Hazair" an.

PALMACH WILL HILFE BRINGEN

Von Anbeginn an musste der Palmach — die Elitetruppe der Hagana — zur Verteidigung der neuen Siedlungen hinzugezogen werden. Doch diese entwickelten sich und waren gut fundiert. Als der Befreiungskrieg ausbrach, zählten sie insgesamt 500 Seelen — 220 in Kfar Ezion und 280 in den anderen drei Siedlungen. Es bestand bereits ein Plan für die Gründung einer fünften Siedlung in der Nähe des arabischen Dorfes Chirbet Sacharia. Doch obgleich der Ezion-Bezirk seine grosse Aufgabe bei der Verteidigung und Befreiung Jerusalems erfüllte, fiel er selbst in die Hände der Araber.

Im Dezember 1947, gleich nach dem Beschluss der Vereinten Nationen, einen jüdischen Staat in einem Teil Palästinas zu errichten, begannen die Bewohner des Ezion-Bezirks, mit Hilfe des Palmach und anderer Haganа-Einheiten, unter Hochdruck die Vorbereitungen zu ihrer Verteidigung zu treffen. Als die Schlacht um Jerusalem begann, hielt man diese vier Siedlungen, die den südlichen Zugang zur Hauptstadt bewachten, für leidlich gut befestigt und verteidigt. Aber die Araber unternahmen einen Angriff auf einen Geleitzug, der Vorräte nach dem Ezion-Bezirk brachte, und töteten zehn jüdische Schutzwachen und Fahrer. Von da an musste jeder weitere Verkehr nach dem Ezion-Bezirk durch Militär geschützt werden. Die britischen Behörden erklärten sich bereit, unter dem Vorwand „strenger Neutralität", den Transport von Lebensmitteln zu schützen, aber nicht den von Verstärkungen oder Verteidigungsmaterial. Da die Siedler diesen Vorschlag nicht annahmen, war die Verbindung mit ihnen vollkommen abgeschnitten, und der Ezion-Bezirk befand sich im Belagerungszustand. Von diesem Zeitpunkt an waren die Siedlungen ständig unter Feuer. Obgleich es ihnen gelang, die arabischen Banden, die sie umzingelten, abzuwehren, schwanden ihre Vorräte und Munition schnell dahin.

Der Jischuw war mit seinem Herzen bei den Verteidigern, doch die brennende Frage war, wie man den belagerten Siedlungen zu Hilfe kommen könne. Die Entscheidung wurde von fünfunddreissig ausgewählten Mitgliedern des Palmach gefällt, die unter dem Schutz einer stürmischen Winternacht sich einen Weg über Felsen und Geröll der Jerusalemer Berge suchten, um den belagerten Siedlungen Verstärkung zu bringen. Sie waren schwer beladen mit Ausrüstung für Erste Hilfe, Flaschen mit Blutplasma, Waffen und Munition zur Verteidigung für ihre Kameraden, die heldenmütig einer erdrückenden Uebermacht standhielten.

Der ganze Weg war mit arabischen Dörfern besät. Sie mussten diese unbedingt umgehen und versuchen, ihr Ziel vor Tagesanbruch zu erreichen. Sie waren nicht mehr weit davon entfernt, als sie sich plötzlich von etwa 2.000 Mann starken, bewaffneten arabischen Horden umzingelt sahen. Diese Truppen waren von einem arabischen Hirten herbeigerufen worden, dem sie begegnet waren und dessen Leben sie geschont hatten, obgleich sie annehmen konnten, dass er sie verraten werde.

Diese winzige Gruppe kämpfte den ganzen Tag mit übermenschlichem Mut gegen Tausende an, bis zur letzten Kugel. Nach dem Bericht der feindlichen Truppen, schlugen sie sich wie Löwen. Die Araber waren durch ihre Tapferkeit verblüfft und wollten nicht glauben, als endlich Stille eintrat, dass sie wirklich alle tot seien.

Ministerpräsident David Ben Gurion schrieb über diese Gruppe: „Ich weiss von keiner anderen Kompagnie, weder in der israelischen Armee noch in irgendeinem anderen Heer der Welt, die solche Standhaftigkeit und Unerschrockenheit bewiesen hätte wie diese Truppe. Sie wird in die Geschichte unseres Volkes als „Die Fünfunddreissig" eingehen. Ich kannte ihren Befehlshaber und einige der Kämpfer. Diese Helden Israels verkörperten jugendliche Grossmütigkeit, höchste Weisheit, Sehnsucht und Seelenstärke, die mächtiger sind als der Tod. Ihre Tapferkeit und ihr Heldentod werden niemals vergessen werden."

DIE SAGE LEBT FORT

In dem stattlichen Ehrenfriedhof auf dem Herzlberg, westlich von Jerusalem, unterhalb des Grabes des „Sehers des Staates Israel", befinden sich die Gräber der Fünfunddreissig, neben denen der 126 Gefallenen der letzten Schlacht um Kfar Ezion und der Opfer der Geleitzüge nach dem Ezion-Bezirg. Die Fündundreissig sind in die Sage eingegangen. Im Emek Haela (Tal der Tamariske), wo Juda Makkabäus einst gegen das Heer des Lucias kämpfte und es besiegte, erstand ein neuer Kibbuz, „Netiwa ha-Lamed-He" Pfad der Fünfunddreisig). Durch dieses Gelände hatten die Fünfunddreissig ihren Weg zu Tod und Ruhm genommen. Ein ‚illegales' Einwandererschiff, das kurz nach diesem heroischen Kampf an die Küste der Heimat gelangte, trug den Namen „Die Fünfunddreissig". Die Sage von den Fünfunddreissig lebt fort. Sie ist ein Bestandteil der Geschichte der Befreiung Israels geworden.

Literarische Notizen

Bekannter Neurologe gestorben

Im Alter von 76 Jahren starb in New York Dr. Israel S. Wechsler, ein bekannter Neurologe und Psychiater, Chefarzt am Mt. Sinai Hospital. Er stammte aus Rumänien und kam als Kind nach USA, wo er studierte. Er war ein hervorragender Hebraist, lange Zeit Präsident der Freunde der Hebräischen Universität Amerikas und ein Freund von Albert Einstein. Seine medizinischen Bücher sind in viele Sprachen übersetzt worden.

Vegetarier

Die Zahl der Rohköstler und Vegetarier in Israel wird mit 10.000 beziffert. Sie ist in ständigem Zunehmen begriffen.

Neue Bücher

Eichmann-Prozess, Berichte aus Jerusalem von Alfred Wolfmann, Verlag der Deutschen Gewerkschaftsjugend, Düsseldorf. —

Alfred Wolfmann, ein jüdischer Journalist, der heute in Bonn stationiert ist, war Berichterstatter zweier grosser deutschen Zeitungen im Eichmann-Prozess in Jerusalem. In dieser Eigenschaft hat Wolfmann nicht nur Prozess - Berichte geschickt, sondern auch interessante Interviews verfasst, die ebenso wie die der Sammlung seiner Artikel vorausgeschickten Ausführungen bleibenden Wert besitzen. Bilder und geschickt ausgesuchte Dokumente unterstreichen das gedruckte Wort. Die kleine Broschüre ist ein angenehmer Leitfaden zur Orientierung über einen Fragenkomplex, der eine Sturmflut von Büchern, Sammlungen und Schriften aller Art hervorgerufen hat.

(h. s.)

—:0:—

Gustav Landauer: Die Französische Revolution in Briefen, wieder erschienen bei Rütten und Löning in Hamburg 1961. —

Dieses Buch ist m. W. 1918 geschrieben oder fertig gestellt worden. Es will nach Landauers Worten nicht von irgendeinem Standpunkt aus über die Französische Revolution sprechen, sondern es will die Revolution selbst sprechen lassen. Durch die von grosser Sachkenntnis bestimmte Auswahl der Briefe hat Landauer dieses Ziel erreicht. Das tragische Ende Landauers, der 1919 ohne jedes Verfahren von den Vorläufern hitlerischer Banden erschossen wurde, bereitete seiner umfangreichen wissenschaftlichen Tätigkeit ein jähes Ende. —

Die innere deutsche Entwicklung liess das Buch beinahe völlig in Vergessenheit geraten. Dem Verlag gebührt Dank für die Herausgabe der Landauerschen „Französischen Revolution in Briefen", denn dieses Werk stellt nicht allein spannend die Grosse Revolution dar, sondern kann auch als sichere Quelle für die Geschichte der Revolution dienen. Die schönen Illustrationen machen das Buch noch interessanter und lebendiger. — **(B. B. S.)**

Hammarskjold und Buber

Man sollte meinen, dass Dag Hammarskjold neben seiner grossen Arbeitsbürde als Generalsekretär der Vereinten Nationen keine Zeit für irgendwelche anderen Dinge übrig gehabt hätte. Aber alle, die ihm nahestanden, berichten, dass er von Jugend an nicht nur eine ganz ungewöhnliche Fähigkeit besass, viel, intensiv und konzentriert zu arbeiten, sondern sich auch noch in seiner Freizeit zur Erholung mit Literatur, Kunst, Philosophie und Religion beschäftigte.

1954 hat Hammarskjold in einem Beitrag zu einem amerikanischen Buch sein Glaubensbekenntnis abgelegt: „Von Generationen von Soldaten und Verwaltungsbeamten väterlicherseits ererbte ich den Glauben, dass kein Leben befriedigender sei als das des selbstlosen Dienstes für Vaterland und Menschheit. Dieser Dienst fordert das Opfer aller persönlichen Interessen, aber zugleich den Mut, unbeugsam für seine Ueberzeugung einzutreten. Von Gelehrten und Geistlichen mütterlicherseits erbte ich den Glauben, dass in dem wirklich radikalen Geiste der Evangelien alle Menschen gleich sind als Kinder Gottes und so von uns betrachtet und behandelt werden müssen..."

Er berichtet dann von den Lehren der Mystiker als einer grundlegenden geistigen Erfahrung, die mit den Sinnen nicht erfasst und logisch nicht analysiert werden kann. „Es dauerte lange, bis ich verstand, was dieses bedeutete. Als ich schliesslich diesen Punkt erreichte, erkannte ich die ererbten Glaubenssätze in ihrem Eigenrecht aus freiem Willen als meine eigenen an. Ich fühlte, dass ich diese Ueberzeugungen annehmen konnte ohne Zugeständnisse seitens der Forderung der intelektuellen Redlichkeit, die der eigentliche Kern der geistigen Reife ist." Schliesslich weist er auf Albert Schweitzer hin.

Danach ist man nicht mehr verwundert zu erfahren, dass Dag Hammarskjold 1957, als er in schwieriger diplomatischer Mission den Mittleren Osten bereiste, in Israel Zeit erübrigte, in Jerusalem Martin Buber einen Besuch abzustatten. Seit dieser Begegnung beschäftigte sich der Schwede mit dem Plan, eine Schrift von Buber in seine Muttersprache zu übertragen, den Essay „Ich und Du".

Das Verhältnis des Menschen zur Welt lässt sich sondern in die Beziehungen „Ich und Es" und „Ich und Du". Zur ersten gehört alles, was er im Alltag gebraucht, nützt, sachlich untersucht, bewertet, die gesamte praktische Arbeit. Die zweite Beziehung „Ich und Du" aber lebt im Gefühl der vertrauten Verwandtschaft mit allen Erscheinungen der Umwelt. Die Formel altindischer Weisheit „Tat tuam asi" (Das bist Du) sagt das gleiche aus. Die allgemeine Menschenliebe, die so viele Weltanschauungen in ihrer Ethik am höchsten stellen, wächst aus diesem Verhältnis hervor. Von ihr aus ist auch die Annäherung an Gott möglich, sagt Martin Buber.

In einem Brief an den Direktor Georg Svensson vom Verlag Bonnier in Stockholm schrieb Hammarskjold kurz vor seinem Tode dass die Uebersetzung zugleich ein Selbstbekenntnis sein solle. Es verrät eine Religiosität, die nicht an die Dogmen irgendeiner Kirche gebunden ist.

Die Uebersetzung des religionsphilosophischen Essays „Ich und Du" ist nun im Verlage Bonnier in Stockholm 1962 erschienen. Eingangs lesen wir: „Martin Bubers Wunsch gemäss wird diese Uebersetzung dem Andenken Dag Hammarskjolds gewidmet, der die Absicht hatte, sie selbst auszuführen, und mit der Arbeit kurz vor seinem Tode begann. Martin Buber hat sie mit einem Nachwort von 12 Seiten versehen, in dem er in sechs Abschnitten die Gedanken seiner Schrift erläutert."

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE
AUS DEM VERLAG
EDITORIAL CANDELABRO — Pasteur 351

Politik und Wirtschaft

von Dr. KURT OTTENSOOSER (Israel)

Die Reden und Aufklärungs-Ansprachen anlässlich des 15. Unabhängigkeitstages des Staates Israel standen diesmal unter dem Schlagwort „Von der politischen Freiheit zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit".

Die Redner, Minister, Knesset-Abgeordnete und Männer der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens, hatten es diesmal verhältnismässig leicht und konnten mit einer ganzen Reihe von günstigen Ziffern und positiven Entwicklungen in den letzten Monaten aufwarten.

Noch an keinem Pessachfest seit der Gründung des Staates gab es eine solche Fülle an Lebensmitteln und Waren, und auch die breiten Schichten des Volkes waren in der Lage, von den gegebenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen. War in den ersten Jahren des Staates die Frage, welche Sonderrationen wird man uns zu den Festtagen zuteilen, so war es später die Frage der Preise. Diesmal aber war alles in Hülle und Fülle vorhanden, und zum ersten Mal gingen daher auch die Preise zu den Feiertagen nicht nur nicht in die Höhe, sondern sie waren eher billiger als vorher.

Die Frage, die die Menge dieses Mal bewegte, war daher, wie und wo verbringen wir die Festtage. Das Wetter war günstig, und ein Strom von Ausflüglern ergoss sich über das Land, besonders ins Galil und in den Negew und bis hinunter nach Elat, wie wir das noch nicht kannten. Die grossen Autobuskooperativen allein meldeten, dass sie an den Feiertagen rund eine Million Passagiere beförderten. Hierzu kam dann die auf den Landstrassen fast nicht abreissende Kette der privaten Autos. Das Land zeigte sich aber auch von seiner schönsten Seite, und alles war voller Blüten und Blumen. Ueberall sah man frohe Menschen beim Picknick und Camping. Es war eine frohe Zeit, die an die Gedichte des Hohen Lieds erinnerte, das ja zu Pessach gelesen wird.

STABILER INDEX

Mit berechtigtem Stolz durften die Festredner darauf hinweisen, dass in den drei ersten Monaten des neuen Jahres der Lebenshaltungs-Index völlig stabil gehalten werden konnte.

Damit wurde eine der Hauptvoraussetzungen für die Durchführung der neuen Wirtschaftspolitik der Regierung, die mit der Abwertung des Israel-Pfundes im Februar 1962 verkündet worden war, erreicht.

Es gilt nun, diese Preisstabilität weiter aufrecht zu erhalten, und man versucht daher auch mit allen Kräften, jede Lohnerhöhung in diesem Jahre zu verhindern, wenn auch diese von Regierung und Gewerkschaften (Histadrut) gemeinsam beschlossene Politik verschiedentlich auf mehr oder minder starken Gegendruck der Arbeiterschaft stösst.

ES GIBT KEINE ARBEITSLOSIGKEIT

Ein zweites Moment, das mit berechtigter Genugtuung begrüsst wird, ist die Tatsache, dass es praktisch keine Arbeitslosigkeit im Augenblick gibt. Im Gegenteil, es fehlt verschiedentlich an den nötigen Arbeitskräften, besonders an hochqualifizierten Facharbeitern.

Die bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen setzen sich überwiegend aus Elementen zusammen, deren Einordnung Schwierigkeiten macht, sei es, weil sie körperlich behindert oder überaltert sind, sei es, weil ihnen jede berufliche Ausbildung fehlt.

So konnte auch der Gouverneur der Bank Israel, David Horovitz, unlängst in einem Vortrag feststellen, dass die Zahl der Beschäftigten im Jahre 1962 um 4½ Prozent zunahm und die an sich schon kleine Zahl der Arbeitslosen um 10 Prozent verringert werden konnte. Dies zeige, so meinte Horovitz, dass die Wirtschaft nicht nur den Zugang an Arbeitsfähigen aus der natürlichen Vermehrung der Bevölkerung und der ständigen Einwanderung hatte aufnehmen können, sondern auch weiter einen Teil der an sich nicht grossen Zahl der Arbeitslosen in den Produktionsprozess eingliedern konnte.

PRODUKTION UND EXPORT STEIGEN

Die Produktion des Landes ist weiter in schnellem Aufstieg begriffen. Die Zuwachsquote für 1962 stellte sich auf 11 bis 12 Prozent (bei festen Preisen), eine Steigerung, die die des Vorjahres sogar etwas überstieg und auch international als sehr hoch anzusehen ist. Hierbei stieg der Anteil der Bauwirtschaft um 17 Prozent, der der Industrie um 14 Prozent, und nur die Landwirtschaft blieb bei einer Steigerung von nur 6 % hinter dem allgemeinen Durchschnitt zurück.

Besonders erfreulich ist aber die recht kräftige Steigerung des Exports in den ersten drei Monaten des neuen Jahres um fast 30 %. Gewiss hat dabei die gute Exportsaison für Zitrusflüchte einen starken Anteil, aber auch der Industrieexport konnte kräftig anziehen.

Das Erfreuliche daran ist, dass erstmals das grosse Handelsdefizit in dieser Periode wesentlich verkleinert werden konnte.

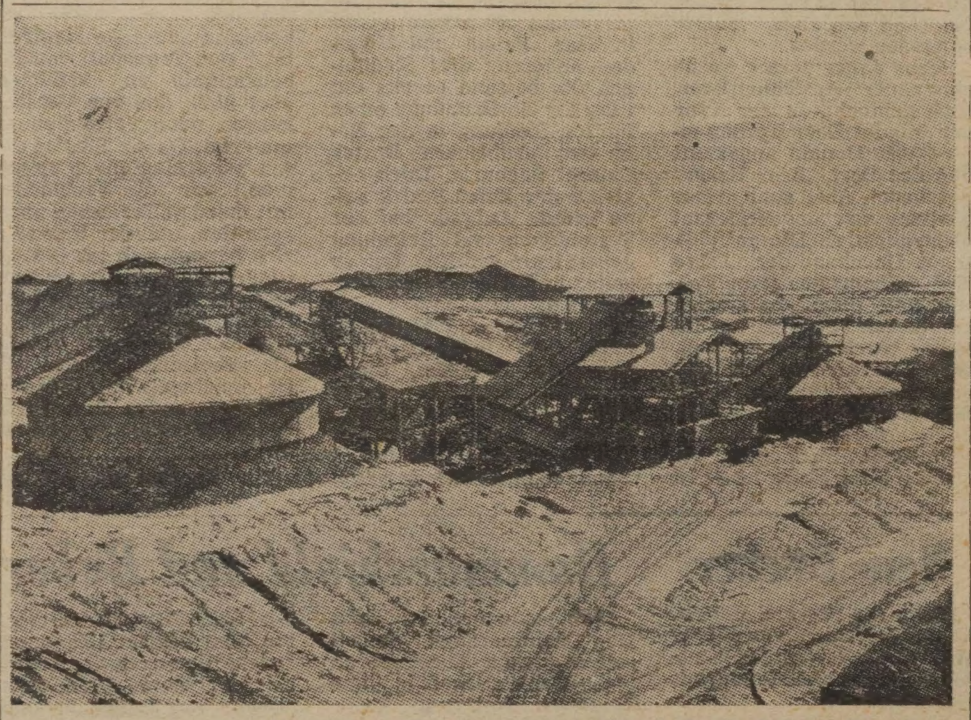
An Zitrusfrüchten konnten bereits über 10 Millionen Kisten exportiert werden, und man rechnet damit, dass bis zum Ende der Saison Anfang Mai die 12½-Millionen-Grenze erreicht sein wird. Doch nicht nur mengenmässig war die Saison sehr gut, es konnten auch für die Früchte sehr befriedigende Preise erzielt werden, und insgesamt wird die diesjährige Saison Israel rund 70 Millionen Dollar einbringen, etwa doppelt so viel wie im Vorjahr, obwohl quantitativ der Mehrexport nur 50 Prozent betrug.

DIE DEVISEN-RESERVEN WACHSEN

Die Devisenreserven des Landes sind in weiter starkem Aufstieg und haben Rekordziffern erreicht. Allein in den ersten drei Monaten 1963 stiegen diese Reserven in fremden Währungen um 115 Millionen Dollar.

Leider steht dem auch eine Zunahme der Zahlungsmittel (Noten plus kurzfristige Bankdepositen) um 11,5 Prozent in dieser Periode gegenüber.

Es gilt daher heute, das israelische Publikum davon zu überzeugen, dass es besser ist, diese Mittel zu sparen und in Sparkonten anzulegen, als sie dem Konsum zuzuführen und dadurch eine neue Inflationswelle mit steigenden Preisen auszulösen. Wollen die Israelis wirtschaftliche Unabhängigkeit erringen, und die Chancen dafür sind gegeben, dann haben sie sich einer Selbstdisziplin zu unterwerfen und dementsprechend zu handeln. Die nächsten Monate werden zeigen müssen, ob man bereit ist, diese Forderung zu erfüllen und Hand in Hand mit der Regierung weiter daran zu arbeiten, die angestrebte Konsolidierung der israelischen Wirtschaft zu erreichen.



Die Kupferminen von Timna inmitten einer oeden Wüstenlandschaft stellen einen wertvollen Produktionsfaktor dar und dienen dem Fortschritt Israels.

Israel und die GATT

Genf. — Israels Handelsminister Pinchas Sapir leitet die israelische Delegation zur Ministerkonferenz der GATT (Organisation für Zoll und Handelsabkommen), die jetzt in Genf stattfindet. Ihm zur Seite stehen Botschafter Mosche Bartur, Israels ständiger Delegierter in Genf, und P. Shinar, Chef der Israel-Mission in Köln.

Die israelischen Delegierten verhandelten mit dem westdeutschen Wirtschaftsminister Ludwig Erhard und anderen hohen deutschen Beamten. Gegenstand der Unterhaltung war, wie man glaubt, die Beziehungen Israels mit der EWG (Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft). (ITA)

ISRAEL - TOURISTIK

Eine neue Negew-Tour

Es handelt sich um eine 3-Tage-Tour im Jeep, von Neot Hakikar bei Sodom aus ins Herz der Wüste. Es ist dies eine Reise, die zweifellos ihresgleichen in Israel wohl nicht hat und in ihrer wilden, fast einzigartigen Romantik kaum eine Parallele findet. Während 3 Tagen dringt der Reisende im Jeep in die Judäischen Berge vor, von wo aus er das Panorama des Toten Meeres, die schier unglaublichen Formierungen der Berghänge und die Erhabenheit der zwar öden, aber farbenprächtigen Landschaft bewundern kann.

Dieses „Abenteuer des Reisens" kann in Israel direkt bei Egged Tours oder durch alle Reiseagenten gebucht werden und kostet 40 Dollar, inklusive Fahrt von Jerusalem, Tel Aviv und Haifa nach Neot Hakikar und zurück mit voller Verpflegung. Die Reise wird von sach- und fachkundigen Führern geleitet.

„Egged-Tours" am Mandelbaumtor

Eine Zweigstelle der „Egged-Tours" wurde kürzlich am Mandelbaumtor in Jerusalem eröffnet. Von nun an können aus Transjordanien kommende Touristen und Pilger direkt von dort Rundfahrten in die Umgebung von Jerusalem sowie mehrtägige Ausflüge ins Galil und ans Tote Meer (Sodom und Ein Gedi) unternehmen.

Elat für Asthma-Leidende

Führende Aerzte betonen, dass Elat dank seiner geringen Feuchtigkeit eine ausgesprochen gute Wirkung auf Asthma-Leidende, sowie auch auf allergische Krankheiten wie Heuschnupfen und Bronchialasthma, hat. Ebenso ist das Klima Elats auch Rheuma- und Sinusitis-Leidenden äusserst zuträglich.

„Elat"-Informationsbüro in Tel Aviv

Die Stadtverwaltung von Elat hat in Zusammenarbeit mit der israelischen Zentrale für den Fremdenverkehr ein Informationsbüro in Tel Aviv eröffnet. Das Büro, geleitet von Herrn Paul Cohn, befindet sich in der Mendelstr. 7. Reservationen für Hotels, Rundfahrten in Elat, sowie Flugkarten der „Arkia", von Tel Aviv nach Elat, können über dieses Büro gebucht werden. Ausserdem gibt es auch Auskünfte über allgemeine touristische Aspekte in Elat.

Israel baut neue Rakete

Tel Aviv. — Die Abendzeitung „Jediot Achronot" meldete aus Haifa, dass die Wissenschaftler des Technion mit den Vorbereitungen für den Abschuss einer neuen Rakete in die obere Atmosphäre beschäftigt sind. Das Datum des Abschusses wurde noch nicht bekannt gegeben. Die erste Ankündigung geschah vor ungefähr drei Monaten auf der Konferenz der Astronautischen Gesellschaft. Die erste Rakete ist von Israel am 5. Juli 1961 abgeschossen worden. — (ITA)

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-0586

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1 St. ✡ ✡ ✡ T. E. 83-2613

Herbert Samuel und Chaim Weizmann

von JOSEF FRAENKEL

Vor Jahren fragte ich Sir Herbert Samuel, warum und seit wann er sich für den Zionismus interessiert hätte. Seine Antwort lautete, dass die Lektüre der Broschüre „Der Judenstaat" von Theodor Herzl in ihm Sympathien für die zionistische Bewegung erweckte.

Es ist anzunehmen, dass die Zionistische Föderation in London, die im Jahre 1900 ein Rundschreiben an die Kandidaten aller Parteien im Unterhaus, auch an Herbert Samuel, geschickt hatte, um, im Falle einer Wahl, im Unterhaus für die Bestrebungen des Zionismus einzutreten. 130, darunter 75, die gewählt wurden, antworteten im positiven Sinne. Ob auch Herbert Samuel sich für den Zionismus verpflichtet hatte, kann man heute mit Bestimmtheit nicht behaupten, nur mit Wahrscheinlichkeit annehmen.

Tatsache ist, dass Herbert Samuel kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, noch im November 1914, der erste war, der als Mitglied der Regierung in einer Unterredung mit dem Aussenminister Sir Edward Grey für die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina eintrat. Bald darauf überreichte er der Regierung ein diesbezügliches Memorandum. Als etwas später C. P. Scott, Redakteur des „Manchester Guardian" und ein wirklicher Freund des Zionismus, Chaim Weizmann auf Herbert Samuel — „ein Jude in der Regierung" — aufmerksam gemacht hatte, wollte Weizmann nichts über Herbert Samuel hören und mit ihm nichts zu tun haben, denn er hielt ihn irrtümlicherweise für einen Antizionisten. Gegen Ende 1914 kam Weizmann mit Lloyd George, C. P. Scott, Herbert Samuel und Josiah Wedgwood zusammen, und als er über das Memorandum von Samuel hörte, war er völlig überrascht.

Weizmann war schon zehn Jahre in England, und damals gehörte er zu den besten Freunden vom Chacham Dr. Moses Gaster, mit dem er zionistische Ereignisse und Aktionen zu besprechen pflegte. Gaster war natürlich über die ersten zionistischen Handlungen Herbert Samuels informiert. Herbert Samuel hatte Gaster mit Sir Mark Sykes vom Aussenministerium zusammengebracht. Dies geschah beinahe ein Jahr vor der historischen Sitzung vom 7. Februar 1917 von Sir Mark Sykes mit Weizmann, Sokolow, Lord Rothschild und einigen anderen, welche endlich den Weg zur Balfour - Deklaration eröffnet hatte.

Herbert Samuels Intervention für den Zionismus im Jahre 1914 war für Weizmann die „Ueberraschung seines Lebens", weil er vergessen hatte, dass einige Jahre vorher Herbert Samuel für ihn, Chaim Weizmann, interveniert hatte. Diese Episode wird auch nicht in seiner Selbstbiographie „Trial and Error" erwähnt.

Dr. Weizmann wohnte wohnte schon sechs Jahre in Manchester, wo er als Dozent für Chemie Professoren der Manchester Universität kennen gelernt hatte. Diese waren bereit, die nötigen 12 Unterschriften zu besorgen, um ihn als Mitglied der Royal Society vorzuschlagen. Weizmann hoffte, dass die Wahl, die geheim war, noch im Jahre 1910 erfolgen würde. Im Rat von der Royal Society waren zwei Chemiker, die ihn und seine Arbeiten gut kannten. „Das dürfte meine Chancen steigern" — bemerkte er in einem Schreiben an Chacham Gaster. Nun müsste er spätestens Mitte Dezember 1910 als Kandidat der Royal Society vorgestellt werden, aber das könne nur dann geschehen, wenn er schon vorher seinen Einbürgerungs-Ausweis erhalten würde. Deshalb ersuchte er Dr. Moses Gaster, dass er bei Winston Churchill, dem damaligen Innenminister, den er doch „sehr gut kenne", oder bei einem anderen Minister, in dieser Angelegenheit intervenieren sollte.

Chacham Gaster, immer bereit, Weizmann zu helfen, antwortete ihm, dass er diesbezüglich an Herbert Samuel, den General-Postmeister, geschrieben habe. Herbert Samuel, der gleich für Weizmann interveniert hatte, schrieb an Gaster (dieser Brief befindet sich im Gaster-Archiv und wird hier mit Bewilligung veröffentlicht):

„General Post Office
London, 11. November 1910

Lieber Dr. Gaster,

ich habe mich mit dem Ministerium des Innern in Angelegenheit der Naturalisation von Dr. Weizmann, worüber Sie mir am 9. d. M. geschrieben haben, in Verbindung gesetzt. Ich hoffe, dass es möglich sein wird, die Angelegenheit rechtzeitig für seine Wahl vom 16. Dezember zu beschleunigen.

Mit den besten Grüssen,
Ihr
Herbert Samuel."

Eine Woche später erhielt Chaim Weizmann vom Ministerium des Innern die offizielle Verständigung, dass seine Naturalisation bewilligt wurde. Aber Weizmann wurde nicht als Mitglied der Royal Society gewählt, und er figuriert nicht in der Liste der Mitglieder.

Etwa drei Jahre später wurde Weizmann eine hohe Stelle in der Zionistischen Organisation in Berlin, unter dem Präsidenten Professor Otto Warburg, angeboten, und Weizmann spielte mit dem Gedanken, England zu verlassen und nach Deutschland zu übersiedeln.

Das war kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Dass er nicht nach Berlin zog, war vor allem seiner Frau zu verdanken, aber auch dem britischen Pass, den er durch die Intervention von Herbert Samuel erhalten hatte. Wäre er nach Deutschland gegangen, so hätte man ihn dort während des Krieges als britischen Staatsbürger interniert und die Geschichte des Zionismus hätte über ihn während dieser Jahre nichts zu berichten gehabt.

DER „PINKAS HAKEHILLOT"

von Dr. E. G. LOWENTHAL

„66 Personen, die zur früheren Synagogengemeinde Hannover gehört hatten, kehrten unmittelbar nach Kriegsende nach Hannover zurück. Viele Juden waren in einem Lager im benachbarten Ahlem interniert gewesen. 1945, bei der Befreiung Hannovers, kamen DP's aus Lagern in der Umgebung der Stadt hinzu. Zuweilen wohnten 1.200 Juden in Hannover; die meisten von ihnen wanderten später nach Israel aus. Die sterblichen Ueberreste der letzten Opfer von Bergen-Belsen wurden auf dem neuen Friedhof in Hannover bestattet . . ." Gegenwärtig zähle die Gemeinde 434 Personen, von denen weniger als 200 früher in Hannover gelebt hätten; 68 Kinder stünden im Alter von mehr als 15 Jahren, und das Durchschnittsalter der jüdischen Bevölkerung liege bei 47,6 — Ziffern, die fast genau den Tatsachen entsprechen.

Damit schliesst das prägnant geschriebene, 14 Lexikon - Spalten umfassende Stichwort „Hannover" in der „Pinkas Hakehillot" genannten „Encyclopaedia of Jewish Communities", wie sie von Jad Waschem (Jerusalem), der offiziellen Gedenksammlung („Martyr's and Heroes' Authority"), in den nächsten Jahren herausgegeben wird.

Den wesentlichen Inhalt des Stichworts, das hier als Beispiel zitiert wird, bildet die knappe Schilderung der Vorgänge von 1933 an: Verschleppung nach Papenburg; Professor Theodor Lessing; Boykottag und spätere Boykott-Aktionen; Umschichtung; Ahlem; Darlehenskasse; Hilfsverein und andere jüdische Organisationen; jüdisches Schul- und Bildungswesen; 250 Jahre Landrabbinat; Binnenwanderung; ziemlich ausführlich: „Polenaktion" und „Kristallnacht", — zunehmende Auswanderung — „Judenhäuser" — Machenschaften der Gestapo — Deportationen, beginnend mit dem 15. Dezember 1941 (Fakten, Zahlen, Bestimmungsorte). Demgegenüber werden die Anfänge der Gemeinde und der Zeitraum von 1918 bis 1933 summarischer behandelt.

Allein die vorstehenden Auszüge lassen den Gegenstand der Untersuchung, das wesentliche Ziel, das System, kurz: die ganze Anlage dieses umfassenden enzyklopädischen Spezialwerks bereits deutlich erkennen; sie sind dem soeben in englischer Sprache erschienenen, kleinen Vorabdruck entnommen, der sich „Selected Excerpts" (ausgewählte Auszüge) nennt. Man darf schon jetzt sagen, dass hier eine äusserst sorgfältig, oft mit ausserordentlicher Mühe vorbereitete Dokumentation entsteht, die dem würdigen Grundgedanken von Yad Waschem voll entspricht.

„Keiner weiss, wieviele Ortschaften in Europa ihrer jüdischen Bevölkerung völlig beraubt worden sind", führt Dr. Arie Leon Kubovy, der Yad Waschem-Präsident, in dem von ihm erst kürzlich, im Februar 1963, unterzeichneten Vorwort aus. Eine Schätzung spreche zwar von 2.500, aber es könnte sicher mit 6.500 vernichteten, ehemals vollorganisierten Gemeinden (mit Synagoge, Vorstand, Rabbinat, Schule usw.) gerechnet werden; das Andenken an sie solle im „Pinkas Hakehillot" festgehalten werden.

Das Hauptaugenmerk bei jedem Stichwort, das fünf Perioden (vor dem Ersten Weltkrieg; zwischen 1918 und 1933; 1933/38; 1938/43; nach dem Zweiten Weltkrieg) umfasst, liegt auf der Verfolgungs- und Vernichtungszeit, das macht, wenn man bei „Hannover" (als Beispiel) die Statistiken über die Deportierten, die in den Text ins Faksimile eingefügten Anordnungen aus dem Jahr 1938 und Fotos zerstörter Synagogen einbezieht, mehr als die Hälfte der insgesamt 14 Spalten aus. Um bei Deutschland zu bleiben, so ergibt sich ein ähnliches Bild bei Halberstadt und Schweinfurt. In dem vorliegenden, gleichsam als Muster zu betrachtenden Vorabdruck werden ausserdem behandelt: Dorohoi (Rumänien, früher Bukowina, mit fast 6.000 Juden im Jahr 1930), Hajdúböszörmény (bei Debreczin, Ungarn; 1941: ungefähr 1.000 Juden); Kolo (früher Provinz Posen; 1939: fast 5.000); Kosice (Kaschau, Slowakei; 1938: 12.000); Köszeg (Guns, Ungarn; 1941: 100); Kuritz (Polen; 1940: ungefähr 5.000); Nové Mesto und Váhom (Waag-Neustadt, Ungarn; 1940: 1.500); Secureni (Bessarabien; 1930: 4.200); Székesfehérvár (Stuhlweissenburg, Ungarn; 1941: 48.0000) und Tarnopol (Polen, früher Oesterreich-Ungarn; 1941: etwa 18.000).

Bemerkenswert und auch für weitere Forschungen nützlich und aufschlussreich ist das jedem Ortsstichwort beigefügte Literatur- und Quellen - Verzeichnis; bei „Hannover" — wieder als Beispiel — wird umfangreiches Material zitiert (Bücher, Aufsätze, Berichte, Statuten usw. aus der Zeit von 1861 bis 1961, dazu Archivalien, auch Augenzeugenberichte aus jüngerer Zeit, die sich bei Yad Waschem und in der Wiener Library in London befinden).

Unter „Pinkassim" verstand man in früheren Zeiten die Protokollbücher jüdischer Gemeinden und Körperschaften. Zu den berühmten Werken dieser Art gehören z. B. das „Protokollbuch der Landjudenschaft Kleve (1690—1807), wie es Dr. (Jizchak) Fritz Baer, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem, 1922 in Berlin herausgegeben hat, und der „Pinkas der litauischen Synode (1623 bis 1761)", 1924 von Professor Simon Dubnow herausgegeben. Der „Pinkas Hakehillot" von Yad Waschem, ein Erinnerungsbuch ohne Präzedenz, setzt sich eine viel weitergehende Aufgabe, ein viel höheres Ziel. An ihrer Erfüllung arbeitet ein Team jüngerer Fachhistoriker — für jedes Land ein von Assistenten unterstützter Redakteur (für Deutschland: Dr. Baruch Ophir, ein geborener Hamburger).

Preisgekroente Propaganda zum Jom Haazmaut

NACHRICHTEN AUS ISRAEL

HOLZVERARBEITUNG IN ELAT

Vor kurzem wurde zwischen dem Minister für Handel und Industrie und einer südamerikanischen Gesellschaft ein Abkommen über die Errichtung einer Anlage zur Holzverarbeitung in Elat getroffen. Im ersten Stadium wird mit einer Investition von 500.000 Dollar ein Sägewerk errichtet werden, in dem 80 bis 100 Arbeiter Beschäftigung finden sollen. Das Rohmaterial für das Werk wird aus Ostafrika und dem Fernen Osten eingeführt werden.

DIAMANTENAUSFUHR

Der Diamantenexport im Jahre 1962 belief sich auf 89 Millionen Dollar gegenüber 70 Millionen im Jahre 1961, was eine Zunahme von 27 Prozent bedeutet.

SPERRPLATTEN AUS ASCHKALON

Die Sperrplatenfabrik in Aschkalon exportierte im Jahre 1962 Sperrplatten im Wert von 1.600.000 Dollar. Die Fabrik, die erst das dritte Jahr in Betrieb ist, hat im letzten Jahr 10.600 Kubikmeter Sperrplatten erzeugt, von denen 63 Prozent für den Export bestimmt waren. Sie beschäftigt 380 Arbeiter.

PLASTIKERZEUGNISSE

Die Fabrik „Jarkon" — Erzeugung von Plastikwaren — exportierte im Jahre 1962 Waren im Werte von 250.000 Dollar.

AUSSPRACHE-ABEND UEBER ZEITFRAGEN

AM MONTAG, DEN 10. JUNI, UM 21 UHR

IN DEN RAEUMEN DER ACIBA, ARAOZ 2854

Alle Mitglieder der THG sind zu dieser wichtigen Veranstaltung eingeladen. Eingeführte Gaeste willkommen. (Kein Vortragsabend)

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3186
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr 15
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos B'MIDBAR
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Schabbos Nachmittag: 18 Uhr 04.
Schabbosausgang: 18 Uhr 34.

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Mit Beginn dieses Monats werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos-Nachmittag Lehrvorträge über wichtige jüdische Themen gehalten werden, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Gottesdienste zu Schowuaus:

Dienstagabend: 20 Uhr.
Im Anschluss an den Gottesdienst findet das traditionelle Schowuaus-Lernen statt.
Mittwochmorgen: 8 Uhr 30 Predigt.
Mittwochabend: Minchah: 18 Uhr. Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw.
Maariw: 19 Uhr.
Donnerstagmorgen: 8 Uhr Seelenfeier.
Donnerstagabend: Minchah: 18 Uhr. Festausgang 18 Uhr 33.

Schowuaus-Lernen:

Am Dienstagabend findet im Anschluss an den Abendgottesdienst das traditionelle Schowuaus-Lernen statt, zu dem auch unsere Damen und die Jugendgruppe eingeladen sind und mit den Mitgliedern und Freunden unserer Gemeinde um zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Teeabend der Gemeinde:

Wir weisen schon heute darauf hin, dass der Teeabend der Gemeinde am 8. Juni im Gemeindehaus stattfindet. Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, sich diesen Termin für uns frei zu halten.

Villa Ballester:

Am 25. Mai findet im Gemeindehaus ein gemütliches Beisammensein statt, zu dem wir Mitglieder und Freunde herzlich einladen.

Am Sonnabend, den 1. Juni, findet um 21 Uhr im Gemeindehaus die Feier des Jom Haazmauth statt, die wegen der Trauer um den verstorbenen Präsidenten Israels verschoben werden musste. Es spricht Herr Dr. Juan Klepetar über das Thema: "Los países árabes vistos con los ojos de un judío".

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

Asociación Religiosa Concordia Israelita

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos BAMIDBOR
Freitag, den 24. Mai:
Eingang: 17 Uhr 30
Samstag, den 25. Mai:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 16 Uhr
Raschi Schiur 17 Uhr
Minchoh: 17 Uhr 30
Ausgang: 18 Uhr 34.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr 30. Montag, Dienstag und Freitag Schacharis 7 Uhr.
Sonntag und Montag Minchoh: 17 Uhr 45.

GEBETZEITEN FUER SCHOWUAUS:
1. Tag Schowuaus:
Dienstag, den 28: Mai:
Eingang: 17 Uhr 30
Zwischen Minchoh und Maariv spricht Herr M. Ismach über „Tauroh-Erez Jisroel".
Mittwoch, den 29. Mai:
Schacharis: 8 Uhr 30
Minchoh: 17 Uhr 30
Zwischen Minchoh und Maariv hält Herr E. Grünblatt ein Referat über „Tauroh-Derech Erez".
Maariv: 18 Uhr 27.
2. Tag Schowuaus:
Donnerstag, den 30. Mai:
Schacharis: 8 Uhr 30
(Maskir — M'gillas Rus)
Minchoh: 17 Uhr 30
Ausgang: 18 Uhr 33.
SCHOWUAUS-LERNEN:
Dienstag, den 28. Mai, um 21 Uhr in Moldes 2449.
DAMEN-SCHIUR:
Schabbos 17 Uhr im Hause von Frau Rabb. Dr. Oppenheimer.
GRUPO JUVENIL
Jóvenes de 13 a 19 años se reunen el sábado, 1º de junio, a las 21 horas en Moldes 2449.
GRUPOS JUVENILES
Se reúnen aquí en Moldes 2449 a las 16 horas.
SCHOWUAUSFEIER:
Am Sonntag, den 26. Mai, um 16 Uhr veranstalten wir s.G.w. in Arcos 2319 eine Schowuaus-Feier für Kinder von 4 Jahren an und Jugendliche, zu der auch Eltern und Freunde herzlichst eingeladen sind.
Schabbos NOSAU
Freitag, den 31. Mai:
Eingang: 17 Uhr 30
Samstag, den 1. Juni:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 16 Uhr
Raschi Schiur: 17 Uhr
Minchoh: 17 Uhr 30
Ausgang: 18 Uhr 32.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr 30. Montag bis Freitag Schacharis 7 Uhr. Sonntag bis Donnerstag Minchoh 17 Uhr 45.

Beth Hamidrasch

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos BAMIDBOR
Freitag, den 24. Mai:
Eingang: 17 Uhr 30
Samstag, den 25. Mai:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur 17 Uhr
Minchoh: 18 Uhr
Ausgang: 18 Uhr 34.
Von Sonntag bis Dienstag Schacharis 7 Uhr.
GEBETZEITEN FUER SCHWUAUS:
Dienstag, den 28: Mai:
Erew Schwuaus:
Eingang: 17 Uhr 30
Mittwoch, den 29 Mai:
1. Tag Schwuaus
Schacharis 9 Uhr
Minchoh: 17 Uhr 30
Donnerstag, den 30. Mai:
2. Tag Schwuaus
Schacharis 9 Uhr
Minchoh 17 Uhr 30
Ausgang: 18 Uhr 33.
Dienstag, den 28. Mai:
Schwuaus-Lernen um 21 Uhr im Schul Beth Hamidrasch.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 76-6623

GOTTESDIENST AM Schabbat BEMIDBAR 24.—25. Mai in Conde 1345:
Freitag: Minchah 18 Uhr. Anschliessend Lehrvortrag von Herrn S. de Levie und Abendgottesdienst für die Jugend und die Erwachsenen.
Sonnabend, Morgengottesdienst 8 Uhr 30, Kiddusch der Jugend um 10 Uhr 30.
GOTTESDIENST AM SCHAWUOT-FEST 28.—30. Mai 1963 in Conde 1345
Dienstag, den 28. Mai, um 18 Uhr 30 Abendgottesdienst. Um 20 Uhr 45: Schawuot-Lernen.
Mittwoch, den 29. Mai, um 9 Uhr Morgengottesdienst mit Predigt. Einführung eines neuen Sefer-Tora in unseren Aron hakodesch, Gabe des Herrn Hermann Freudenstein, früher Avigdor. — Minchagottesdienst um 18 Uhr. Abendgottesdienst um 18 Uhr 30.
Donnerstag, den 30. 5. 63: Morgengottesdienst um 9 Uhr. Yiskor (Gedenken der Toten) um 9 Uhr 40.
FRAUENGRUPPE — BIBELKURS:
Am Montag, den 27. Mai, wird pktl. um 16 Uhr der Bibelkurs unter Leitung von Frau Rabbiner Rosenberg fortgesetzt. Auch Herren sind eingeladen, aber alle müssen eine Bibel mitbringen und schon kurz vor 16 Uhr erscheinen, da der Kurs pünktlich beginnt.
DONNERSTAG NACHMITTAG
Das übliche Treffen findet an diesem Donnerstag (30. Mai) wegen des Schawuot-Festes nicht statt.
JUGENDGRUPPEN:
Am Schabbat — von 15 Uhr an treffen sich diversen Altersgruppen zum Spielen, Singen und Lernen.
CIRCULO MATRIMONIOS JOVENES
Am Mittwoch, den 5. Juni, um 20 Uhr 45 im Gemeindehaus Cramer 2070, im hinteren Flügel, findet unsere nächste Zusammenkunft statt.
IVRIT IM BET ISRAEL
Die Kurse haben bereits begonnen. Auskunft wird unter 76-7452 erteilt.
JA MACH MAL EINE PAUSE,
unter diesem Motto findet unser diesjähriges Winterfest am 29. Juni in den Pestalozzi-Sälen statt. Heute mehr denn je MACH MAL EINE PAUSE. Nutzen Sie diese aus, geniessen Sie die Leckerbissen unseres herrlichen Buffets, ergötzen Sie sich an der Bühnenshow, tanzen Sie nach den Klängen von Jackie und seinem Orchester, erfreuen Sie sich bei der Wahl der Miss "Simpatía" und holen Sie sich Stimmung in der Bar. Und wenn Sie früh, vollbeladen mit Gewinnen nach Hause gehen, dann denken auch Sie: wann MACH' ICH WIEDER MAL 'NE PAUSE?
GESPROCHENE ZEITUNG
Am Mittwoch, den 12. Juni, geben wir unsere nächste Nummer der „Gesprochenen Zeitung" heraus. Aus dem Inhalt: Wie haben sich die Olim aus dem Bet Israel in Eretz Israel eingelebt? — Ein Bildstreifen aus Israel — Juden und Judentum in USA — Welt-Umschau — Jüdische Themen auf der Bonarenser Bühne — Und vieles mehr noch.

RAMAH

Agrupación Juvenil de la Congregación Israelita de la República Argentina
Libertad 773 — T. E. 44-6474
Director educacional profesor Yehuda Rzeyach

ACTIVIDADES CULTURALES
Sábado 25: 18 hs. Charla a cargo de nuestro director el profesor Yehuda Rzezac.
19.30 hs. se proyectará la película de largo metraje "El demonio nos gobierna", dirigida por Ingmar Bergman. Posteriomente se llevará a cabo un debate del mencionado film cuya dirección estará a cargo de un crítico cinematográfico.
ACTIVIDADES EDUCACIONALES:
Lunes 19.30 hs.: Cursos de Hebreo e Historia.
Miércoles 20.30 hs. Seminario Universitario, tema "La filosofía judía".
Jueves 19.30 hs.: Cursos de Hebreo, Biblia y Tradición.
Viernes 19 horas: CABALAT SHABAT. Prédica a cargo del profesor Yehuda Rzezac.
Domingo 26
Primer Gran Festival Campestre „Ramah" 1963 a las 10 horas en la quinta Lycu, Ituzaingó. Folklore argentino-israelí. Competencias deportivas, bailes, canciones, etc.

WIZO Centro Europeo

PANTOMIMEN-VORSTELLUNG — MIMIK UND HUMOR
Am 22. Juni wird der Pantomimiker, Herr Mosche C. Amiran, der gegenwärtig in Buenos Aires weilt, eine Vorstellung geben. Herr Amiran gehört zu den vier ersten Solokünstlern dieses Fachs in Israel und ist bei dem israelischen Publikum geschätzt und beliebt, denn seine Kunst des Gebärdenspiels ermöglicht es ihm, sich allen Schichten der Bevölkerung verständlich zu machen.

Veranlasst durch das Interesse, das in unseren Kreisen der Mimik entgegengebracht wird, hat sich Mosche Amiran freundlicherweise bereit erklärt, zu Gunsten der Wizo-Gruppe Belgrano Hanna Szenes eine Vorstellung zu geben. Herr Amiran erfreut sich nicht nur der Gunst des Publikums in Israel, sondern er ist auch schon mit grossem Erfolg in verschiedenen Ländern Europas und Südamerikas aufgetreten.

Am Klavier begleitet der bekannte Komponist und Pianist George Petersburski.

Da wir nur über eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten verfügen, so bitten wir, die Karten im Vorverkauf bei folgenden Damen zu bestellen: Frau Roth, 76-5951; Frau Schmulewitz, 76-6115; Frau Kaufmann, 70-0113; Frau Loebisch, 76-2388; Frau Dreifuss, 73-4104; Frau Schmul, 70-6330.

—::—

Das Zentrum ROSA WOLLSTEIN veranstaltet am Sonntag, den 9. Juni 1963 in den Räumen des Gemeindehauses Lamroth Hakol, Caseros 1450, Florida, seinen traditionellen Spielabend und ladet zu seinem Tee mit dem schon bekannt guten „kalten Buffet" zum Bridge — Rommey — Canasta um 18 Uhr bis 24 Uhr herzlich ein.

Wir hoffen, dass wir ebenso wie im vergangenen Jahr mit allen unseren Chaveroth den Abend verbringen werden.

—::—

In der Konvention vom 22. bis 26. April 1963 wurde beschlossen, durch eine Kampagne 15.000 neue Mitglieder zu werben zu Ehren des 15. Jahrestages von Medinath Israel.

Jedes Wizo-Mitglied (oder: Jedes aktive Wizo-Mitglied) muss sich befleissigen, neue Mitglieder zu werben, so-

(Forstezung der Vereinsnachrichten auf Seite 11)

WOHLTAETIGKEITSFEST

30 JAHRE

ASOCIACION FILANFROPICA ISRAELITA
(BODAS DE PERLAS)

SONNABEND, DEN 22. JUNI 1963

HORVATH SANDOR mit seinem Orchester — ENZO mit seinen Solisten „Ritmo Revuelto" — JACK WYDRA mit seinem Orchester — Peter Herz — Tombola mit wertvollen Gewinnen.

Karten durch Vorstandsmitglieder und im Büro **Cangallo 1479, 1. Stock — T. E.: 40-4909 und 40-9535**

KEHILLA PASTEUR 633

T. E. 47-9096—99

AM SONNTAG, DEN 26. MAI, UM 10 UHR
im Saal der Kehilla, Pasteur 633

Es spricht der Gast unserer Gemeinschaft, der Abgeordnete der Knesset, Herr

Jizchak Golan

über

„MAX NORDAU"

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial
VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina
del Estado de Israel,

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages
in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—
1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

LIGA ISRAELITA DE FUTBOL ARGENTINA

LIFA

AMENABAR 2972 — Capital

MEISTERSCHAFT DER L.I.F.A.

Für Sonntag den 26. Mai, sind folgende Spiele angesetzt:
(Defensores de Belgrano)
Zone 1:
12.30 Uhr:: Hakoah — Bet Israel B
14 Uhr: CIB — Rehut A
15.30 Uhr: Aciba — Igud
Zone 2:
(Excursionistas)
12.30 Uhr: Dr. Wolffsohn — NCI, B
14 Uhr: Bet Am—Rehut B
15.30 Uhr: Bet Israel A — NCI, A.

Wir erwarten viele Zuschauer auf beiden Plätzen, die bestimmt interessante Wettkämpfe sehen werden. Zum Abschluss der Klassifizierungs-Runden sind auch Spiele der Kadettenmannschaften (bis 15 Jahre) vorgesehen, die sich inzwischen eifrigst vorbereiten.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

Gemeinsamer Kulturabend mit „Bar Kochba"

Wir benachrichtigen unsere Freunde, dass wir am **Mittwoch, den 5. Juni, um 21 Unr** gemeinsam mit Forum Sionista „Bar Kochba" in deren Saal, Gorriti 3951, einen

KULTURABEND

mit folgendem Programm veranstalten:

Unter dem Titel „ISRAEL-TAGEBUCH" gelangen durch unseren kürzlich von seiner Israel-Reise zurückgekehrten Mitarbeiter Chawer J. MEYER KEYT, zwei wunderbare, von ihm selbst aufgenommene

VERTONTE FARBFILME

nebst Kommentar des Autors, zur Vorführung.

Zum Abschluss wird unser Präsident, Herr CURT WILK, der inzwischen von seiner Urlaubsreise in USA zurückkehren wird, über das Thema: LEBENDIGES JUDENTUM IN DEN VEREINIGTEN STAATEN sprechen.

Wir laden alle unsere Freunde herzlichst ein, an diesem hochinteressanten Abend, der bestimmt ein geistiger Genuss sein wird, teilzunehmen und ihre Freunde mitzubringen

Vortrag von Prof. Senderey über die Modiin-Aktion bei Culto Israelita de Belgrano

Auf Grund einer Einladung des Vorstandes von Culto Israelita de Belgrano, hielt der Generalsekretär des Keren Kayemet, Herr Prof. Moises Senderey, am Montag, den 20. Mai, um 21 Uhr im Gemeindesaal, Vidal 2049, einen hochinteressanten und geistreichen Vortrag über die Bedeutung der MODIIN-AKTION des KKL, der mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Nach Beendigung des Vortrags übergab der Vorstand der Gemeinde seine Zeichnung für die Aktion unserer Kassiererin, Frau Ana Marbach und Sekretär Kurt Zimmerspitz. Wir wollen hoffen, dass die Mitglieder der Gemeinde bald dem Beispiel folgen werden.

Aus unserer Arbeit:

Anlässlich der Feier des 40. Hochzeitstages des Ehepaares: Jacobo und Betty Weinberg, Olivos, führten Frau Beate Wallheimer und Herr José Wallheimer eine Sammlung zu Gunsten des KKL durch, welche die Summe von $ 6000.— ergab; auf Wunsch des Jubelpaares wurden Bäume zum Andenken an ihre verewigten Eltern: Isaac und Betty Weinberg s. A. und Moses und Berta Hess s. A. gepflanzt.

Das Ehepaar Sigberto Ramsfelder, Vicente López, spendete anlässlich des 75. Geburtstages ihrer Mutter: Frau Hete S. de Ruben den Betrag von $ 3.000.—; wunschgemäss wurden aus diesem Anlass 30 Bäume zum Andenken an: Tilly Ramsfelder s. A. gepflanzt.

Frau Hete S. de Ruben spendete anlässlich ihres 75. Geburtstages $ 2.000.—, wofür Bäume zum Andenken an ihren Gatten: Arthur Ruben s. A. gepflanzt wurden.

Frau Amalie Strauch spendete $ 3.000.—, wofür 30 Bäume zum Gedenken des Geburtstages ihres Gatten, Erich Strauch s.A. gepflanzt wurden.

Das Ehepaar Emilio und Annie Strauss, geb. Marx, Olivos, spendete $ 2.000.— anlässlich der Barmizwah ihres Sohnes Ricardo Miguel, wofür Bäume gepflanzt wurden.

Anlässlich des 75. Geburtstages von Frau Hertha Perl wurde die Summe von 2.200.— gesammelt; auf den Namen der Jubilantin werden Bäume in Israel gepflanzt.

Wir danken allen unseren Spendern und Mitarbeitern.

Unser Telegrammdienst

Glückwunsch- sowie Beileidstelegramme und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404
64-2966
54-3209
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL IST DIE BLAUE BUECHSE DES K K L.

Am 21. Mai entschlief an den Folgen eines Verkehrsunfalles, mein innigstgeliebter Vater, Herr

LUDWIG SOMMER

im 80. Lebensjahre.

Im Namen aller Verwandten und Freunde:
F. FEDERICO SOMMER

Die Beisetzung hat auf dem jüdischen Friedhof in Lomas stattgefunden.

Olivos,
Warnes 4112

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 10)

dass jedes Zentrum mindestens 1000 neue Mitglieder aufzuweisen hat.

—::—

HENRIETTE SZOLD-GRUPPE

Die neue Kommission der Henriette Szold-Gruppe, die alle zwei Jahre neu gewählt wird, setzt sich wie folgt zusammen:

Presidenta: Evelyn Popper; — Vice - Presidenta: Edith Wind; — Secretaría: Renée Noher; — Pro-Secretaria: Sonia Wertheim; — Tesorera: Greta Rosenfeld; Pro-tesorera: Lotte Thanhauser; Cultura: Hella Stern und Edith Sielski; Sociales: Toni Isakowitz.

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

WICHTIG!
ZUR AUFKLAERUNG: SPORTLERBALL:

Zur Aufklärung einiger Missverständnisse teilen wir allen Barkochbanern und Freunden mit, dass der Sportlerball am 25. Mai in unserem Heim stattfindet. Wir erwarten alle diejenigen, die sich jung fühlen, die nach dem Rhythmus der bekanntesten Orchester durch Vermittlung ihrer Schallplatten spielen werden. Der anfangs in der Propaganda als Jugendball bezeichnete Ball ist für die Jugend bis 80 Jahre. Für die etwas jüngeren findet die Preisverteilung für das interne Fussball- und Tennis-Tournier statt. BAR — BUFFET und die bereits angekündigte Ueberraschung, die auf keinem Barkochba-Ball fehlt. Wir erwarten alle am 25. Mai im Barkochba pünktlich um 21 Uhr 30.

FILMABEND

Am 5. Juni findet in unserem Heim eine Filmveranstaltung zusammen mit dem KKL statt. Unter dem Namen Israel-Tagebuch wird Herr J. M. Keyt einen selbst gefilmten und besprochenen Israel-Film, den er auf seiner letzten Reise aufgenommen hat, zur Vorführung bringen. Wir werden auf diese Weise zusammen mit dem Autor eine Reise durch Israel machen. Anschliessend spricht der Präsident des Zentraleuropäischen Comités des KKL, Herr Curt Wilk, der inzwischen von seiner Nordamerika - Reise zurückkomt, über das Thema „Lebendiges Judentum in Nordamerika". Wir erwarten alle Mitglieder und Freunde zu diesem interessanten Gemeinschaftsabend mit dem KKL.

ACIBA

ARAOZ 2854
T. E. 71-9059 — 72-2725

DAS GESELLIGE BEISAMMENSEIN

am Abend des 25. Mai mit Kaberett ist ein grosser Erfolg, bevor noch das Datum selbst erreicht ist: praktisch sind alle Tische vergeben! Wer also noch kommen will, müsste sich sofort um Platz kümmern.

SCHAWUOTH

Lernen: am Dienstag um 20 Uhr 30. Mit Damen und anschliessendem geselligen Beisammensein.

Gottesdienst: am Mittwoch um 19 Uhr. Chor, Predigt, Seelenfeier.

SPORTSCHAU

Am Sonnabend, den 1. Juni, nachmittags in der Pestalozzi-Schule, Freire 1848. Treffpunkt aller Freunde unserer Jugend. An diesem Nachmittag kann jeder Jugendliche bis zu 18 Jahren ohne Aufnahmegebühr Mitglied werden.

TANZ IM HEIM

Am Sonnabend, den 1. Juni, abends trifft sich Jung und Alt zu Tanz und Vergnügen im Heim.

BRIDGE-TEE DER BRUDER- UND SCHWESTERNSCHAFT

Am Sonntag, den 2. Juni. Niemand darf fehlen! Wir bitten, die Eintrittskarten bis zum Donnerstag vorher zwischen 18 und 20 Uhr abzurechnen.

Die Einheitskampagne teilt mit:

Wir wollen an dieser Stelle keine „Propaganda" betreiben, sondern in sachlicher Form von unserer Arbeit berichten. Wir führen gegenwärtig die sechzehnte Einheitskampagne durch und sind stolz sagen zu können, dass unsere Menschen von Jahr zu Jahr mehr die Notwendigkeit einer wirklich würdigen Beisteuerung verstehen. Wir wollen aber auch nicht verschweigen, dass es Viele allzu Viele gibt, die die Notwendigkeit ihrer eigenen Zeichnung noch nicht eingesehen haben und wohl voll Begeisterung von Israel und seinem Aufbauwerk sprechen, aber nicht bereit sind, Israel bei der Einordnung der in das Land Kommenden zu helfen.

Wir wenden uns heute an alle unsere Freunde mit der Bitte, uns zu helfen: fragen Sie alle Ihre Freunde und Bekannte bei jeder Gelegenheit, ob sie Beisteuerer zur Einheitskampagne sind! Sorgen Sie dafür, das es keinen zentraleuropäischen Juden gibt, der nicht in würdiger Form beisteuert. Geben Sie uns Adressen dieser Menschen, damit wir sie auffordern, ihrer selbstverständlichen Pflicht nachzukommen.

Jeder Beisteuerer zur Einheitskampagne kann so auch ein Mitarbeiter der Einheitskampagne sein!

Frieden auf Erden

Rom. — Die katholische Presse veröffentlichte eine Erklärung des Oberrabbiners von Rom, Prof. Elio Toaff, in der dieser die jüngste Enzyklika des Papstes „Frieden auf Erden" rühmt. Rabbiner Toaff verweist im besonderen auf die Stelle der päpstlichen Botschaft, in der Jehannes XXII. von dem Recht der Menschen auf Auswanderung spricht. Diese Feststellung des Papstes, so unterstreich Prof. Toaff, „berührt die Juden gerade heute tief, wo viele Regierungen ihren jüdischen Bürgern die Freiheit vorenthalten, in Ländern zu wandern, in denen sie ihr Leben als Juden voll entfalten können." Im weiteren begrüsst der Oberrabbiner wärmstens die entschiedene Haltung des Papstes gegen die rassische Verfolgung. „In seiner Betrachtung so vieler Probleme von grundsätzlicher Bedeutung", heisst es, „konnte der Papst nicht eine Erscheinung übersehen, die leider zu allen Zeiten, doch niemals mehr als in der jüngsten Vergangenheit die Ursache der ungeheuerlichsten Verfolgungen, des gewalttätigen und vernunftwidrigen Hasses gewesen ist. Wir brauchen nur an das zu denken, was dem jüdischen Volk in der Zeit zwischen den Jahren 1933 und 1945 widerfahren ist."

Mit dem Hinweis auf den „Gerechtigkeitssinn des Papstes" betont Rabbiner Toaff, dass die Mahnung, keine rassische Diskrimination zu üben, „sich über alle Polemiken und Parteien erhebt". Er stellt fest, dass die Worte des Papstes zu diesem Thema einer Widerrufung einiger früherer antisemitischer Lehren der Christen gleichkommen. Die Enzyklika „hat eine Antwort auf die erbärmliche Schmähschrift erteilt, die eine anonyme rassistische Organisation mit der Absicht, Vorurteil und Hass zu säen, unter den Bischöfen verteilen liess, die dem Oekumenischen Konzil beiwohnten, auf dem für den Frieden unter den Menschen gebetet und gewirkt wurde."

„Wir Juden", schliesst der Oberrabbiner seine Erklärung, „die wir uns mit ‚Schalom', Frieden, begrüssen, die wir in allen unseren Gebieten den Frieden erflehen, wir wissen, dass Frieden der Wunsch der ganzen Menschheit ist und dass Israel in jedem Augenblick seines Bestehens den Frieden gepredigt hat."

Für

EINWANDERUNG

UND

EINORDNUNG:

Einheitskampagne

ZEICHNET
SOFORT und MEHR DENN JE!

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL
Sarmiento 2376, 3er. p. — T. E. 47-3820
(Bürostunden von 11 bis 19 Uhr 30)

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 24 DE MAYO DE 1963 No. 2013

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º Izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Die Besiedlung des Negew

von LEVI ESHKOL, Finanzminister von Israel

Es mag anmassend scheinen, im Lande der Propheten zu prophezeien, und es ist überdies ein Wagnis angesichts der Rückschläge, die wir in den letzten fünf zig oder sechzig Jahren unserer Geschichte erlitten haben. Doch wenn auch sorgfältig vorbereitete Pläne wie Schnee an der Sonne dahinschmolzen, so sind doch messianische Träume und unmögliche Phantasien Wirklichkeit geworden.

Wir wollen daher mit gewissen Reserven versuchen, einen Blick auf die nächsten sechs oder sieben Jahre zu werfen und einige der Veränderungen vorauszusagen, die bis zu Beginn des dritten Jahrzehnts der nationalen Wiedergeburt Israels eintreten dürften.

Unsere Bevölkerung wird bis zu diesem Zeitpunkt auf 3 Millionen Seelen gestiegen sein, und die Hauptaufgabe dieser dritten Million wird die Besiedlung des trockenen Landessüdens, des Negew, bilden. Heute ist der Negew gleichbedeutend mit Wüste, doch bis dahin werden die Wasser, welche heute im Norden verloren gehen, durch die ungeheure Arbeit der Ingenieure abgeleitet sein, um den dürren Boden fruchtbar zu machen und alle Bedürfnisse einer zahlreichen Bewohnerschaft zu befriedigen. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass die Atomenergie industriellen Zwecken nutzbar gemacht wird.

Elat, am südlichsten Punkt des wiedergeborenen Negew und an den Ufern des Roten Meeres, wird dann 25.000 Einwohner zählen und ein Tiefwasserhafen sein. Die Schiffe vieler Nationen werden ihn anlaufen und beladen mit unseren Produkten aus Bergbau, Landwirtschaft und Industrie wieder verlassen. Sie werden Israel mit Afrika und dem Fernen Osten verbinden. Elat wird die südlichste Station des Suezkanals zu Lande zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean darstellen.

Während der Winter in anderen Ländern sein Szepter schwingt, werden die modernen Hotels von Elat mit Touristen überfüllt sein, die von seinem idealen Klima, seinen Annehmlichkeiten und den legendären Schönheiten des Roten Meeres angelockt werden. Es wäre sogar möglich, dass Israels Fluggesellschaft El Al eine direkte Verbindung zwischen New York und einem modernen Flughafen an diesen historischen Ufern einrichten könnte.

Eine in der Nähe Elats befindliche Anlage zur Entsalzung des Meerwassers, die eine von einem israelischen Ingenieur erfundene Methode zur Erzeugung von Süsswasser anwendet, wird die Stadt mit Trinkwasser versorgen und ihre Industrien beliefern. Die Produktion der Kupferminen von Timna wird verdoppelt werden. Das Hinterland Elats wird aus Dutzenden blühender Dörfer bestehen, in denen die Blüte der israelischen Pionierjugend leben wird. Diese jungen Menschen werden das Bollwerk der schöpferischen, geistigen und bahnbrechenden Energie unseres Volkes sein, die das Band mit den Höhlen von Qumram und den Toten Meer Rollen durch die Felsen und Dünen des Negew knüpfen wird. Sie werden ferner die Tradition der Freiheitskämpfer des Bar Kochba wiedererstehen lassen, der vor zweitausend Jahren dem Römischen Imperium Trotz bot und dessen Archive vor kurzem in den Höhlen von Nachal Chever in der gleichen Region gefunden wurden.

Die Kinder aus diesen Dörfern werden einen in den Schluchten des Negew unbekannten Ton vernehmen, das Pfeifen der Züge, die die Produktion des Toten Meeres und andere Waren längs der israelischen Verkehrsstrassen befördern werden. Und wenn erst einmal die Reihe von Riesenstaudämmen beendet sein wird, die die Anlage seichter Becken ermöglichen soll, so wird sich das Tote Meer in ein unerschöpfliches Reservoir belebender Substanzen wie Pottasche und Brom verwandeln, welche die erschöpften Böden befruchten werden, um den hungernden Massen auf der Erde Nahrung zu liefern.

Längs der breiten und gutgebauten Verkehrsstrassen, die den Negew mit Tel Aviv und Jerusalem verbinden werden, werden sich Ortschaften und Dörfer in einem Gebiet erheben, das heute Oede ist. Mizpe Ramon, wo heute nicht einmal tausend Pioniere leben, wird eine Stadt mit 10.000 Einwohnern sein. Dimona, das vor sechs oder sieben Jahren nichts als ein Sandstreifen war, wird 25.000 Menschen beherbergen. Die Bevölkerung von Beer Schewa, der Hauptstadt des Negew, wird 100.000 Seelen zählen und eine Universität und andere kulturelle Institutionen besitzen.

Im vergangenen Jahr haben wir mit der Kolonisation von Arad begonnen, einem breiten Hochplateau in 600 Meter Höhe über dem Toten Meer. Dort herrscht ein wundervolles und trokkenes Klima ähnlich wie in Jerusalem, und viele Pionierfamilien haben ihre bequemen Wohnungen in Tel Aviv und Haifa verlassen, um sich dort niederzulassen. Vor 4.000 Jahren besiegte der kanaanitische König von Arad Moses und die Israeliten, als sie aus Aegypten auszogen, und er zwang sie, wieder umzukehren. Diese Gegend ist vom strategischen Standpunkt aus heute ebenso wichtig wie damals und hat nichts von seiner wirtschaftlichen Bedeutung verloren.

Die neue Stadt liegt in der Nähe von Naturgas-Vorkommen, und sie wird die erste israelische Stadt sein, deren Strassen mit Gaslaternen beleuchtet sein werden. Die Hausfrauen werden Gas haben, das direkt durch Röhren in die Küchen geführt wird.

Ein grossartiges Werk der Ingenieurskunst, eine Landstrasse durch scheinbar unwegsames Gebirge, dort wo der Patriarch Abraham mit den Heeren des mesopotamischen Königs kämpfte und sich das Weib Lots in eine Salzsäule verwandelte, wird Arad mit dem Toten Meer verbinden.

Oestlich von Beer Schewa liegt das Gebiet von Besor, dessen fruchtbarer Boden mit Orangenhainen bedeckt sein wird. Sein Mittelpunkt wird die Stadt Besor sein, die eines Tages den Wettbewerb mit Beer Schewa und sogar mit Tel Aviv aufnehmen können wird. Dann wird auch die Wasserleitung beendet sein, die dieses kostbare Nass vom Tiberias-See durch riesige Zementröhren, die heute gelegt werden, transportieren und die Gegend in einen Garten verwandeln wird.

Weiter nördlich wird der Tiefseehafen Ashdod liegen, aus dem tausende Tonnen von Pottasche, Brom und Phosphaten, die Reichtümer des Negew, und Millionen Kisten von Besor-Orangen nach den internationalen Märkten verladen werden.

All dies können wir erreichen, wenn wir nicht erlahmen, weiter Kapitalien investieren und das Werk mit Entschlossenheit und Aufopferung vereint fortsetzen. Wir wissen zwar nicht, ob es uns gelingen wird, unser erstrebenswertes Ziel, mit den Arabern in Frieden zu leben, zu verwirklichen. Wir wünschen nur, dass es uns gestattet sein möge, unsere konstruktive Arbeit fortzusetzen, und wir wissen, dass der Frieden den Weg für die Wiedergeburt des ganzen Mittelostens ebnen würde. Doch niemand von uns kann voraussagen, wann der so ersehnte Frieden geschlossen werden wird; unsere Nachbarn müssen entscheiden, wann sie die vergangenen Zwistigkeiten vergessen und gemeinsam mit uns eine neue Zukunft bauen wollen.

Fritz: Die Zeitungen schreiben, dass Deutsche bei der Fabrikation von Waffen für Nasser mitarbeiten.
Franz: Was Du nicht sagst!

(gezeichnet von dem israelischen Künstler DOSH)

Studenten gegen Oberlaender

Bonn. — Der Verband Liberaler Studenten richtete ein Schreiben an Theodor Oberländer, in dem dieser aufgefordert wird, auf den ihm kürzlich im Bundestag zugefallenen Sitz zu verzichten. (ITA)

Totenlisten aus Auschwitz

von BEN FRANKENSTEIN

Grosses Aufsehen haben Veröffentlichungen in verschiedenen europäischen Zeitungen über Funde auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz erregt. Nach langem Zaudern haben die polnischen Behörden vor einigen wenigen Jahren die Anweisung erteilt, nach angeblich versteckten Totenlisten zu suchen. Ein Pole namens Henryk Porebski, der im KZ Auschwitz als Elektriker gearbeitet hatte, und heute im Museum von Auschwitz als überlebender KZ-Insasse angestellt ist, hatte schon kurz nach seiner Befreiung darüber berichtet, dass unter der Asche der Toten wichtige Dokumente versteckt worden seien. Die endlich doch beauftragten Suchmannschaften haben wichtiges Material zutage befördert.

Die Suchmannschaften, die nach wissenschaftlichen Methoden wie Archäologen vorgehen, die Ausgrabungen unternehmen, haben einen Glasbehälter entdeckt, in welchem eine genaue Statistik über die Zahl der im Monat 1944 ermordeten Juden enthalten war. Wenn auch die polnischen Behörden die Zahl noch nicht bekannt gegeben haben, so schätzt man, dass täglich 8.000 bis 10.000 Menschen im Oktober 1944 in die Gaskammern geschickt und ermordet worden sind.

Diese Statistik ist von einem oder mehreren Mitgliedern eines jüdischen Sonderkommandos angefertigt worden, das von der SS gezwungen worden ist, irgendwelche Handlangerdienste bei den Massenmorden zu leisten. Ein Mitglied dieses Sonderkommandos hat also „Buch" darüber geführt, wieviele Juden man ins Gas trieb die Papiere und Aufzeichnuyngen in einen Glasbehälter getan und vergraben.

Dieses Sonderkommando hat einen Aufstand gegen die Wachmannschaften in Auschwitz organisiert, was bisher auch wenig bekannt war. Es ist eben durchaus nicht so, dass sich die Juden überall wehrlos in die Gaskammern treiben liessen. Den aufständischen Juden gelang es, einige SS-Leute zu töten und eines der Krematorien von Auschwitz in die Luft zu sprengen! — Die Aufständischen wurden dann überwältigt, gefoltert und erschossen.

Auch das hat der Pole Henryk Porebski bestätigt.

Der Kadaver-Gehorsam

von JAKOB KATZ-ROGASEN

In einem der Kriegsverbrecher-Prozesse, die in den letzten Monaten in Deutschland abgewickelt wurden, spielte die Frage der Gehorsamspflicht der Angeklagten eine grosse Rolle. Denn unter Hinweis auf die Tatsache, dass sie gehorchen mussten, wollten sie sich von jeglicher Verantwortung befreien. Es handelt sich um den Chmelno-Prozess, der gegen eine grössere Reihe von Angeklagten geführt worden ist, die alle an der Vergasung von tausenden Juden in einem fahrbaren Gasofen, dem „Gaswagen", beteiligt gewesen sind.

Der Gerichtsvorsitzende hob einen Satz aus der Verteidigung der Angeklagten hervor, den er für besonders wesentlich, ja geradezu für charakteristisch für die Haltung der Angeklagten bezeichnete: „Wenn sie damals gewusst hätten, dass sie später für ihre Untaten abgeurteilt werden würden, dann hätten sie sich anders verhalten". — Mit sichtbarem Entsetzen hatte der Gerichtspräsident ausgerufen, dass hiermit nicht mehr und nicht weniger gesagt sei, als dass nur die Angst vor der Strafe diese Verbrecher vor ihren Taten abgeschreckt haben würde. Es wäre nicht etwa die Erkenntnis über die Schwere der von diesen Angeklagten begangenen Verbrechen gewesen, dass eine Art Reue oder ein Schuldbewusstsein hervorgerufen haben würde. Nur Angst vor der Strafe hätte diese Menschen zurückhalten können...

152.000 Juden, vielleicht auch einige mehr..., im Gaswagen getötet zu haben, das wurde diesen Angeklagten vorgeworfen. Dass die Angeklagten bei dem Umfang ihrer Verbrechen nicht das Gesetzwidrige ihrer Handlung erkannt haben würden, hat keiner behauptet. Nur wollten sie die Verantwortung von sich abwälzen, indem sie sich auf die ihnen erteilten Befehle berufen haben. In diesem Zusammenhang seien die Worte des Gerichtsvorsitzenden, Landgerichtsdirektor Schröder, wiederholt, die festgehalten zu werden verdienen. Er meinte, dass eine Sühne der Verbrechen erforderlich sei, dass sich aber das Sühnebedürfnis im Zeitauflauf mindere Es gäbe, so sagte Schröder, immer noch Unverbesserliche und für sie sei es gut, wenn sie sähen, was dabei herauskomme. Schliesslich solle das Gesamtgewissen wachgehalten werden. Irdische Gerechtigkeit könne allerdings ohnehin diesen Untaten nicht gerecht werden; die Strafen trügen deswegen eher einen symbolischen Charakter. —

Wie recht der Vorsitzende gehabt hat, konnte man dann aus den von ihm selbst verkündeten Urteilssprüchen feststellen: denn sechs dieser Ungeheuer wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochn ...

Attentat gegen Zeugen

München. — Peter Haas, ein 55jähriger Polizeiinspektor, der als Zeuge vor der Zentralstelle für die Aufklärung von Naziverbrechen in Ludwigsburg erscheinen sollte, wurde von Kugeln durchbohrt auf dem Nordfriedhof der Stadt tot aufgefunden. (ITA)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831